

HAMMER AUKTIONEN, African, Tribal, Oceanic, Asian, Ancient Art



HAMMER 114 / African Art, Online Only Sale

Thursday - June 1, 2023

HAMMER 114 / African Art, Online Only Sale



1: An Assuit Embroidery Shawl, "tulle-bi-telli"

CHF 100 - 200

Assuit-Schal, "tulle bi telli" Assuit, Ägypten Ohne Sockel / without base Baumwolle, Metall. B 77 cm. L 227 cm. Provenienz: Schweizer Privatsammlung, Basel. Beliebtes Accessoire des Art-Déco, schwarzer Tüllschal mit handgesticktem, geometrischem und figurlichem Dekor aus glänzenden, silberhaltigen Metallfäden, kleinere Schäden, stellenweise verfärbt, gebrauchter Zustand. CHF 100 / 200EUR 100 / 200



2: A Necklace

CHF 100 - 200

Collier Westafrika (?) Ohne Sockel / without base Gelbguss. L 36 cm. Provenienz: Schweizer Privatsammlung, Basel. Seit jeher begleitet und fasziniert Schmuck in verschiedensten Formen und Materialien die Menschen aller Kulturen. Aus kultureller Sicht sind Arm- und Fussreifen, Amulette, Fingerringe und Colliers aber viel mehr als nur Schmuckstücke. In weiten Teilen Afrikas werden die meisterhaft gefertigten Preziosen zwar für ihre Schönheit geschätzt, aber die wertvollen Ornamente sind vor allem auch Teil der religiösen Überzeugungen. Sie sind daher Zeugnisse für die Zugehörigkeit, den Rang und den Glauben der Träger. Des weiteren verordnen Heiler das Tragen von schützendem Schmuck zur Genesung oder um Unheil abzuwenden. Die Kostbarkeiten wurden somit auch als magische, schützende und kraftgebende Objekte getragen. Zur Herstellung der wertvollen Unikate wurde neben einheimischen Materialien, wie z.B. Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Stein, Elfenbein, Muschel oder Harz, auch gerne beliebte Importwaren verwendet (Glas, Koralle, Kaurischnecken, usw.). Indische Steinperlen waren z.B. schon sehr früh über die Handelswege Vorderasiens nach Afrika gelangt. Später, während der Blütezeit Muranos zwischen dem 16. und 19. Jahrhundert, fanden vor allem Glasperlen italienischer Herstellung reissenden Absatz. Aufgrund des Wertes der verarbeiteten Rohstoffe waren die Schmuckstücke auch Wertanlage, und wurden auch als Tausch- und Zahlungsmittel verwendet. Diese vormünzlichen Zahlungsmittel (sog. Primitivgeld) in standardisierten Formen wurden über weite Strecken gehandelt. Die Verwendung von importierten Manillas aus Kupferlegierungen als Tauschgegenstände geht in Afrika mindestens auf das 16. Jh. zurück, als die Portugiesen in Westafrika Handelsstationen errichteten. Im Laufe der Zeit wurden diese Importwaren immer wieder aufs Neue eingeschmolzen und zu neuen Formen gegossen oder geschmiedet, wobei auch andere Materialien, wie z.B. Eisen, zunehmend in der gleichen Art gehandelt wurden. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts verboten die meisten Kolonialmächte diese Geldformen als Zahlungsmittel um ihre eigenen Währungen zu etablieren. Weiterführende Literatur: Borel, France (1999). Schmuck. Kostbarkeiten aus Afrika, Asien, Ozeanien und Amerika. Aus der Sammlung Ghysels. Ostfildern-Ruit: Hatje Cantz. CHF 100 / 200EUR 100 / 200



3: A Djenne Bronze Bangle

CHF 100 - 200

Armreif Djenne, Mali Ohne Sockel / without base Kupferlegierung. Ø 5 - 8 cm. Provenienz: Schweizer Privatsammlung, Basel. Die alte Stadt Djenné wurde um 800 n. Chr. gegründet und gehörte zum Reich Ghana. Sie war die wesentlichste Handelsstation für Karawanen, die die Sahara durchquerten, und damit auch Bindeglied zwischen Schwarzafrika und Mittelmeer. In der Region dieser Stadt wurden seit 1943 durch Flusslaufänderungen Terrakotten und Objekte aus Metall gefunden. Obwohl diese Region schon damals islamisiert war, entwickelte sich dort offensichtlich parallel eine figurliche Kunst. Obwohl Gussarbeiten der Djenné nicht gänzlich unbekannt sind, lassen sich, gestützt auf den heutigen Forschungsstand, über den Verwendungszweck dieser selten Darstellung keine gesicherten Angaben machen. Naturwissenschaftliche Analysen datieren die Funde zwischen Anfang des 11. Jh. und Ende des 17. Jh. Seit jeher begleitet und fasziniert Schmuck in verschiedensten Formen und Materialien die Menschen aller Kulturen. Aus kultureller Sicht sind Arm- und Fussreifen, Amulette, Fingerringe und Colliers aber viel mehr als nur Schmuckstücke. In weiten Teilen Afrikas werden die meisterhaft gefertigten Preziosen zwar für ihre Schönheit geschätzt, aber die wertvollen Ornamente sind vor allem auch Teil der religiösen Überzeugungen. Sie sind daher Zeugnisse für die Zugehörigkeit, den Rang und den Glauben der Träger. Weiterführende Literatur: Phillips, Tom (1996). Afrika. Die Kunst eines Kontinents. München: Prestel Verlag. S. 485 ff. CHF 100 / 200EUR 100 / 200



4: 3 Frafra Bracelets

CHF 150 - 300

3 Schmuckreife Frafra, Burkina Faso / Ghana Ohne Sockel / without base Kupferlegierungen. Ø 12 - 14 cm. Provenienz: Schweizer Privatsammlung. Genf. Frafra (auch Farefare, Gurenne, Gurune, Ninkarsé, Gursi, Nabt, Nabra und Nankani genannt). Seit jeher begleitet und fasziniert Schmuck in verschiedensten Formen und Materialien die Menschen aller Kulturen. Aus kultureller Sicht sind Arm- und Fussreifen, Amulette, Fingerringe und Colliers aber viel mehr als nur Schmuckstücke. In weiten Teilen Afrikas werden die meisterhaft gefertigten Preziosen zwar für ihre Schönheit geschätzt, aber die wertvollen Ornamente sind vor allem auch Teil der religiösen Überzeugungen. Sie sind daher Zeugnisse für die Zugehörigkeit, den Rang und den Glauben der Träger. Des weiteren verordnen Heiler das Tragen von schützendem Schmuck zur Genesung oder um Unheil abzuwenden. Die Kostbarkeiten wurden somit auch als magische, schützende und kraftgebende Objekte getragen. Zur Herstellung der wertvollen Unikate wurde neben einheimischen Materialien, wie z.B. Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Stein, Elfenbein, Muschel oder Harz, auch gerne beliebte Importwaren verwendet (Glas, Koralle, Kaurischnecken, usw.). Indische Steinperlen waren z.B. schon sehr früh über die Handelswege Vorderasiens nach Afrika gelangt. Später, während der Blütezeit Muranos zwischen dem 16. und 19. Jahrhundert, fanden vor allem Glasperlen italienischer Herstellung reissenden Absatz. Aufgrund des Wertes der verarbeiteten Rohstoffe waren die Schmuckstücke auch Wertanlage, und wurden auch als Tausch- und Zahlungsmittel verwendet. Diese vormünzlichen Zahlungsmittel (sog. Primitivgeld) in standardisierten Formen wurden über weite Strecken gehandelt. Die Verwendung von importierten Manillas aus Kupferlegierungen als Tauschgegenstände geht in Afrika mindestens auf das 16. Jh. zurück, als die Portugiesen in Westafrika Handelsstationen errichteten. Im Laufe der Zeit wurden diese Importwaren immer wieder aufs Neue eingeschmolzen und zu neuen Formen gegossen oder geschmiedet, wobei auch andere Materialien, wie z.B. Eisen, zunehmend in der gleichen Art gehandelt wurden. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts verboten die meisten Kolonialmächte diese Geldformen als Zahlungsmittel um ihre eigenen Währungen zu etablieren. Weiterführende Literatur: Glar, Wilfried (2002). Afrikanische Reife. Eigenverlag. Vergl.: Siegmann William &

HAMMER 114 / African Art, Online Only Sale

Schmidt Cynthia E. (1977). Rock of the ancestors: Namoia koni(?). Cuttington University College. Suacoco, Liberia. CHF 150 / 300EUR 150 / 300



5: 11 West African Rings

CHF 100 - 200

11 Fingerringe Westafrika Ohne Sockel / without base Kupferlegierungen. Ø 2 - 3 cm. Provenienz: Schweizer Privatsammlung, Basel. Seit jeher begleitet und fasziniert Schmuck in verschiedensten Formen und Materialien die Menschen aller Kulturen. Aus kultureller Sicht sind Arm- und Fussreifen, Amulette, Fingerringe und Colliers aber viel mehr als nur Schmuckstücke. In weiten Teilen Afrikas werden die meisterhaft gefertigten Preziosen zwar für ihre Schönheit geschätzt, aber die wertvollen Ornamente sind vor allem auch Teil der religiösen Überzeugungen. Sie sind daher Zeugnisse für die Zugehörigkeit, den Rang und den Glauben der Träger. Des Weiteren verordnen Heiler das Tragen von schützendem Schmuck zur Genesung oder um Unheil abzuwenden. Die Kostbarkeiten wurden somit auch als magische, schützende und kraftgebende Objekte getragen. Zur Herstellung der wertvollen Unikate wurde nebst einheimischen Materialien, wie z.B. Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Stein, Elfenbein, Muschel oder Harz, auch gerne beliebte Importwaren verwendet (Glas, Koralle, Kaurischnecken, usw.). Indische Steinperlen waren z.B. schon sehr früh über die Handelswege Vorderasiens nach Afrika gelangt. Später, während der Blütezeit Muranos zwischen dem 16. und 19. Jahrhundert, fanden vor allem Glasperlen italienischer Herstellung reissenden Absatz. Aufgrund des Wertes der verarbeiteten Rohstoffe waren die Schmuckstücke auch Wertanlage, und wurden auch als Tausch- und Zahlungsmittel verwendet. Diese vormünzlichen Zahlungsmittel (sog. Primitivgeld) in standardisierten Formen wurden über weite Strecken gehandelt. Die Verwendung von importierten Manillas aus Kupferlegierungen als Tauschgegenstände geht in Afrika mindestens auf das 16. Jh. zurück, als die Portugiesen in Westafrika Handelsstationen errichteten. Im Laufe der Zeit wurden diese Importwaren immer wieder aufs Neue eingeschmolzen und zu neuen Formen gegossen oder geschmiedet, wobei auch andere Materialien, wie z.B. Eisen, zunehmend in der gleichen Art gehandelt wurden. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts verboten die meisten Kolonialmächte diese Geldformen als Zahlungsmittel um ihre eigenen Währungen zu etablieren. Weiterführende Literatur: van Cusem, Anne (2000). A World of Rings. Africa, Asia, America. Milano: Skira Editore. CHF 100 / 200EUR 100 / 200



6: 3 Baule Bronze Bangles, "nga ngbli" (also "kpere")

CHF 300 - 600

3 Armreife, "nga ngbli" (auch "kpere") Baule, Côte d'Ivoire Ohne Sockel / without base Gelbguss. H 8 - 11 cm. B 12 - 14 cm. Provenienz: Schweizer Privatsammlung, Genf. Armlet / Bracelet / Anklet. Ethn. name: "kpere" or "nga ngbli" Seit jeher begleitet und fasziniert Schmuck in verschiedensten Formen und Materialien die Menschen aller Kulturen. Aus kultureller Sicht sind Arm- und Fussreifen, Amulette, Fingerringe und Colliers aber viel mehr als nur Schmuckstücke. In weiten Teilen Afrikas werden die meisterhaft gefertigten Preziosen zwar für ihre Schönheit geschätzt, aber die wertvollen Ornamente sind vor allem auch Teil der religiösen Überzeugungen. Sie sind daher Zeugnisse für die Zugehörigkeit, den Rang und den Glauben der Träger. Des Weiteren verordnen Heiler das Tragen von schützendem Schmuck zur Genesung oder um Unheil abzuwenden. Die Kostbarkeiten wurden somit auch als magische, schützende und kraftgebende Objekte getragen. Zur Herstellung der wertvollen Unikate wurde nebst einheimischen Materialien, wie z.B. Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Stein, Elfenbein, Muschel oder Harz, auch gerne beliebte Importwaren verwendet (Glas, Koralle, Kaurischnecken, usw.). Indische Steinperlen waren z.B. schon sehr früh über die Handelswege Vorderasiens nach Afrika gelangt. Später, während der Blütezeit Muranos zwischen dem 16. und 19. Jahrhundert, fanden vor allem Glasperlen italienischer Herstellung reissenden Absatz. Aufgrund des Wertes der verarbeiteten Rohstoffe waren die Schmuckstücke auch Wertanlage, und wurden auch als Tausch- und Zahlungsmittel verwendet. Diese vormünzlichen Zahlungsmittel (sog. Primitivgeld) in standardisierten Formen wurden über weite Strecken gehandelt. Die Verwendung von importierten Manillas aus Kupferlegierungen als Tauschgegenstände geht in Afrika mindestens auf das 16. Jh. zurück, als die Portugiesen in Westafrika Handelsstationen errichteten. Im Laufe der Zeit wurden diese Importwaren immer wieder aufs Neue eingeschmolzen und zu neuen Formen gegossen oder geschmiedet, wobei auch andere Materialien, wie z.B. Eisen, zunehmend in der gleichen Art gehandelt wurden. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts verboten die meisten Kolonialmächte diese Geldformen als Zahlungsmittel um ihre eigenen Währungen zu etablieren. Weiterführende Literatur: Glar, Wilfried (2002). Afrikanische Reife. Versuch einer Uebersicht (5 Bände). Eigenverlag. CHF 300 / 600EUR 300 / 600



7: A Bwa and a Kirdi Bangle

CHF 200 - 400

2 Armreife Bwa und Kirdi, Burkina Faso und Kamerun Ohne Sockel / without base Gelbguss. H 9 - 11,5 cm. Provenienz: Schweizer Privatsammlung, Genf. Seit jeher begleitet und fasziniert Schmuck in verschiedensten Formen und Materialien die Menschen aller Kulturen. Aus kultureller Sicht sind Arm- und Fussreifen, Amulette, Fingerringe und Colliers aber viel mehr als nur Schmuckstücke. In weiten Teilen Afrikas werden die meisterhaft gefertigten Preziosen zwar für ihre Schönheit geschätzt, aber die wertvollen Ornamente sind vor allem auch Teil der religiösen Überzeugungen. Sie sind daher Zeugnisse für die Zugehörigkeit, den Rang und den Glauben der Träger. Des Weiteren verordnen Heiler das Tragen von schützendem Schmuck zur Genesung oder um Unheil abzuwenden. Die Kostbarkeiten wurden somit auch als magische, schützende und kraftgebende Objekte getragen. Zur Herstellung der wertvollen Unikate wurde nebst einheimischen Materialien, wie z.B. Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Stein, Elfenbein, Muschel oder Harz, auch gerne beliebte Importwaren verwendet (Glas, Koralle, Kaurischnecken, usw.). Indische Steinperlen waren z.B. schon sehr früh über die Handelswege Vorderasiens nach Afrika gelangt. Später, während der Blütezeit Muranos zwischen dem 16. und 19. Jahrhundert, fanden vor allem Glasperlen italienischer Herstellung reissenden Absatz. Aufgrund des Wertes der verarbeiteten Rohstoffe waren die Schmuckstücke auch Wertanlage, und wurden auch als Tausch- und Zahlungsmittel verwendet. Diese vormünzlichen Zahlungsmittel (sog. Primitivgeld) in standardisierten Formen wurden über weite Strecken gehandelt. Die Verwendung von importierten Manillas aus Kupferlegierungen als Tauschgegenstände geht in Afrika mindestens auf das 16. Jh. zurück, als die Portugiesen in Westafrika Handelsstationen errichteten. Im Laufe der Zeit wurden diese Importwaren immer wieder aufs Neue eingeschmolzen und zu neuen Formen gegossen oder geschmiedet, wobei auch andere Materialien, wie z.B. Eisen, zunehmend in der gleichen Art gehandelt wurden. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts verboten die meisten Kolonialmächte diese Geldformen als Zahlungsmittel um ihre eigenen Währungen zu etablieren. Weiterführende Literatur: Glar, Wilfried (2002). Afrikanische Reife. Versuch einer Uebersicht (5 Bände). Eigenverlag. CHF 200 / 400EUR 200 / 400



8: A Lobi Amulett, Snake

CHF 400 - 800

Anhänger, SchlangeLobi, Burkina FasoMit Sockel / with baseGelbguss. H 9,5 cm. B 14,5 cm. Provenienz:- Galerie Walu, Zürich.- Denise David (1928-2011), Zürich.Seit jeher begleitet und fasziniert Schmuck in verschiedensten Formen und Materialien die Menschen aller Kulturen.Aus kultureller Sicht sind Arm- und Fussreifen, Amulette, Fingerringe und Colliers aber viel mehr als nur Schmuckstücke. In weiten Teilen Afrikas werden die meisterhaft gefertigten Preziosen zwar für ihre Schönheit geschätzt, aber die wertvollen Ornamente sind vor allem auch Teil der religiösen Überzeugungen. Sie sind daher Zeugnisse für die Zugehörigkeit, den Rang und den Glauben der Träger.Des weiteren verordnen Heiler das Tragen von schützendem Schmuck zur Genesung oder um Unheil abzuwenden. Die Kostbarkeiten wurden somit auch als magische, schützende und kraftgebende Objekte getragen.Zur Herstellung der wertvollen Unikate wurde nebst einheimischen Materialien, wie z.B. , Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Stein, Elfenbein, Muschel oder Harz, auch gerne beliebte Importwaren verwendet (Glas, Koralle, Kaurischnecken, usw.). Indische Steinperlen waren z.B. schon sehr früh über die Handelswege Vorderasiens nach Afrika gelangt. Später, während der Blütezeit Muranos zwischen dem 16. und 19. Jahrhundert, fanden vor allem Glasperlen italienischer Herstellung reissenden Absatz.Aufgrund des Wertes der verarbeiteten Rohstoffe waren die Schmuckstücke auch Wertanlage, und wurden auch als Tausch- und Zahlungsmittel verwendet. Diese vormünzlichen Zahlungsmittel (sog. Primitivgeld) in standardisierten Formen wurden über weite Strecken gehandelt.Die Verwendung von importierten Manillas aus Kupferlegierungen als Tauschgegenstände geht in Afrika mindestens auf das 16. Jh. zurück, als die Portugiesen in Westafrika Handelsstationen errichteten. Im Laufe der Zeit wurden diese Importwaren immer wieder aufs Neue eingeschmolzen und zu neuen Formen gegossen oder geschmiedet, wobei auch andere Materialien, wie z.B. Eisen, zunehmend in der gleichen Art gehandelt wurden.Zu Beginn des 20. Jahrhunderts verboten die meisten Kolonialmächte diese Geldformen als Zahlungsmittel um ihre eigenen Währungen zu etablieren.Weiterführende Literatur:Scanzi, Giovanni Franco (1993). L?art traditionnel Lobi. Milano: Ed. Milanos.Vergl.: Peroni, Pierluigi & Glar, Wilfried (2020). L?art du métal en Afrique de l'Ouest - Petits objets issus de la collection de Pierluigi Peroni. Loze: Éditions Toguna.CHF 400 / 800EUR 400 / 800



9: A Kirdi Double Power Figure

CHF 400 - 800

Doppel-Figur, KraftobjektKirdi, KamerunMit Sockel / with baseKnochen, Glasperlen, Kupfer, Leder, Kaurischnecken. H 32 cm. Provenienz:- Edmond (Edi) Remondino (1995), Burundi und Zürich.- Schweizer Privatsammlung, Zürich.Lt. Notiz in den Sammlungsunterlagen 1975 in situ erworben.Weiterführende Literatur:Mottas, François / Müller, Daniela / Guyer, Nanina / Oberholzer, Michaela (Herausgeberin) (2018). Perlkunst aus Afrika. Die Sammlung Mottas. Zürich: Scheidegger & Spiess in Zusammenarbeit mit dem Museum Rietberg.CHF 400 / 800EUR 400 / 800



10: A Gurunsi Mask, "simma"

CHF 600 - 1,200

Maske, "simma"Gurunsi / Vagala, Tampulma, Wala, GhanaOhne Sockel / without baseHolz, Eisen, Schnur. H 67 cm. B 30 cm. Provenienz:Schweizer Privatsammlung. In Ghana erworben (1993).Der Begriff Gurunsi bezeichnet keine einzelne Volksgruppe, sondern wurde zum Sammelbegriff für eine Reihe von Ethnien (im wesentlichen die Nuna, Nunuma, Léla, Winiama, Sisala und die Kaséna), welche im südlichen Burkina Faso und an der Grenze von Ghana sesshaft sind und von der Agrarwirtschaft, dem Fischfang und der Jagd leben.Die markanten monoxylen "simma" und auch "sigma" genannten Stirnmasken der Gurunsi, haben die Kunstsammler besonders beeindruckt. Diese abstrakten und meist monoxyle Masken mit polychrom gefasstem geometrischem Ritzdekor sind bemerkenswert.Dargestellt sind in Form von realen oder imaginären Tieren vor allem Buschgeister, die über eine Familie, einen Klan oder die ganze Gemeinschaft wachen und Fruchtbarkeit, Gesundheit sowie Wohlstand gewährleisten.Weiterführende Literatur:Chaffin. Roy, Christopher (2007). Land of the Flying Masks. München: Prestel.CHF 600 / 1 200EUR 600 / 1 200



11: A Lobi Figure, "bateba phuwe"

CHF 1,500 - 3,000

Figur, "bateba phuwe"Lobi, Burkina FasoMit Sockel / with baseHolz. H 56 cm. B 17 cm. Provenienz:- Galerie Jernander, Brüssel.- Schweizer Privatsammlung (1986).bateba-Schreinfliguren der Lobi vereinten menschenähnliches Aussehen mit übermenschlichen Qualitäten. Sie schützten ihre Besitzer vor unzugänglichen Bereichen wie bösen Gedanken und Hexerei.Dr. Stephan Herkenhoff, Lobi-Sammler und ausgewiesener Kenner der Materie, schreibt zu den Lobi in "Anonyme Schnitzer der Lobi?":"Ursprünglich stammen die Lobi aus Ghana. Um 1770 siedelten sie teilweise nach Burkina Faso um und etwa 100 Jahre später auch zur Elfenbeinküste. In diesem Drei-Länder-Eck wohnen heute ca. 180'000 Lobi.Im Jahr 1898 haben die französischen Kolonialherren die Lobi und ihre Nachbarstämme wie Birifor, Dagara, Teguessie (Thuna), Pougouli und Gan aus verwaltungstechnischen Gründen unter dem Begriff "Cercle du Lobi" zusammengefasst. Von dieser Gemeinschaft sprechen wir heute, wenn wir von der "Kunst der Lobi" sprechen.Eine Besonderheit der afrikanischen Kunst besteht darin, dass die Schnitzer meistens anonym bleiben. Es handelt sich in der Regel um Stammeskunst, die einem festgelegten Kanon folgen muss, und nur in seltenen Fällen um individuelle Schöpfungen. Daher sind die Schnitzer auch nur selten mit Namen bekannt.Die Sammler afrikanischer Kunst fragen sich in erster Linie, von welcher Ethnie ein Objekt stammt. Der Name einzelner Künstler ist dabei im Gegensatz zu den Gepflogenheiten im Bereich westlicher Kunst nicht so wichtig.Bei den meisten Stämmen ist die Variationsbreite der Bildwerke relativ gering. Das Aussehen von Skulpturen oder Masken wurde von Schnitzergeneration zu Schnitzergeneration nur wenig variiert.In diesem Punkt stellt die Kunst der Lobi eine wirkliche Ausnahme dar. Hier gibt es eine sehr grosse ikonographische Vielfalt sowohl in Bezug auf die Grösse der Statuen als auch in Bezug auf die unterschiedliche Ausgestaltung der Details (Mund, Nase, Augen, Ohren, Frisuren, Armhaltung, Darstellung der Brustpartie, Bauchnabel, Geschlecht, Beine, Hände,Füsse etc.).Ein Grund hierfür liegt in der Struktur des Stammes. Es ist kein zentral geleitetes Gemeinwesen, sondern eine acephale Gesellschaft. Die Lobi kennen also keine Könige und auch keine Städte, sondern nur Clan-Chefs und lose Gruppierungen von festungsartigen Behausungen (sukalas genannt). So fand auch nur wenig Informationsaustausch über grössere Entfernungen statt. Das führte dazu, dass sich viele lokale Stile und

HAMMER 114 / African Art, Online Only Sale

Substile innerhalb der Lobi-Stilkonvention entwickeln konnten. Auch ist es nicht leicht, ein Objekt einem bestimmten Entstehungsort zuzuordnen. Das hängt damit zusammen, dass Lobi-Familien nach 2-3 Generationen den Wohnort wegen ausgelaugter Äcker aufgeben und eine neue Gegend aufsuchen, wo sie unverbrauchte Böden vorfinden. So kommt es, dass man auch vor Ort in Afrika verschiedene Antworten bekommt, wenn man Einheimische fragt, woher eine Statue stammt (mündliche Mitteilung von Thomas Waigel). Eine weitere Besonderheit bei der Entstehung von Statuen der Lobi ergibt sich aus der Tatsache, dass im Prinzip jeder Mann ein Schnitzer werden kann. Weiterführende Literatur: Katsouros, Floros und Sigrid; Herkenhoff, Stephan und Petra (2006). Anonyme Schnitzer der Lobi. Hannover: Ethnographika Hannover.- Scanzi, Giovanni Franco (1993). L'art traditionnel Lobi. Milano: Ed. Milanos. CHF 1 500 / 3 000 EUR 1 500 / 3 000



12: A Senufo Heddle Pulley, "kwoira-ti-kotolo"

CHF 400 - 800

Zoomorpher Rollenzug, "kwoira-ti-kotolo" Senufo, Côte d'Ivoire Mit Sockel / with base Holz. H 19,5 cm. B 9,5 cm. Provenienz: Galerie Alain und Abla Lecomte, Paris.- Schweizer Privatsammlung (1999). Eine schriftliche Echtheits-Bestätigung von Alain Lecomte (2005) wird dem Käufer ausgehändigt. Sich mit reizvollen Objekten zu umgeben, ist seit jeher ein wesentliches Anliegen aller Völker. Das Streben nach Schönheit kommt unter anderem auch bei der Formgebung von kunstvoll gestalteten Alltagsgegenständen zur Geltung. Der gestalterische Wille perfekte Lösungen bei der Verschmelzung technisch-praktischer und formal-ästhetischer Funktionen zu kreieren, hat über die Generationen erstaunlich faszinierende Lösungen hervorgebracht. Der Rollenzug ist Bestandteil des Schmalband-Trittwebstuhls. Er diente der Verankerung der Rolle, durch deren Mittelrille die Verbindungsschnur zweier sog. Litzenstäbe verlief, mit deren Hilfe man die Kettfäden heben und senken konnte. Weiterführende Literatur: Schaedler, Karl-Ferdinand (1987). Die Weberei in Afrika südlich der Sahara. München: Panterra Verlag. CHF 400 / 800 EUR 400 / 800



13: A Guro Heddle Pulley, "kono", Handcraft

CHF 100 - 200

Zoomorpher Rollenzug, "kono", Kunstgewerbe Guro, Côte d'Ivoire Mit Sockel / with base Holz. H 17,5 cm. B 6,5 cm. Provenienz: französische Privatsammlung.- Galerie Laurent Dodier, Le Val-St-Père.- Schweizer Privatsammlung (2010). Eine schriftliche Echtheits-Bestätigung von Laurent Dodier wird dem Käufer ausgehändigt. Sich mit reizvollen Objekten zu umgeben, ist seit jeher ein wesentliches Anliegen aller Völker. Das Streben nach Schönheit kommt unter anderem auch bei der Formgebung von kunstvoll gestalteten Alltagsgegenständen zur Geltung. Der gestalterische Wille perfekte Lösungen bei der Verschmelzung technisch-praktischer und formal-ästhetischer Funktionen zu kreieren, hat über die Generationen erstaunlich faszinierende Lösungen hervorgebracht. Der Rollenzug ist Bestandteil des Schmalband-Trittwebstuhls. Er diente der Verankerung der Rolle, durch deren Mittelrille die Verbindungsschnur zweier sog. Litzenstäbe verlief, mit deren Hilfe man die Kettfäden heben und senken konnte. Weiterführende Literatur: Schaedler, Karl-Ferdinand (1987). Die Weberei in Afrika südlich der Sahara. München: Panterra Verlag. CHF 100 / 200 EUR 100 / 200



14: A Dan Mask, "ge gon"

CHF 300 - 600

Maske, "gägon" Dan-Yacouba, Côte d'Ivoire Mit Sockel / with base Holz, Fell, Textil. H 26 cm. L 22 cm. Provenienz: It. Sammlungsblatt: Jean-Michel Huguenin, Galerie Majestic, Paris, 1991.- Sandro Bocola (1931-2022), Zürich. "Gägon", bzw. "ge gon" genannte Schnabelmaske der Dan-Yacouba. Dargestellt ist ein mythologischer Vogel (vermutlich der Tukan), der bei den Dan als Kulturbringer angesehen wird. Die Gestalt tanzt traditionell alleine, von einem Orchester begleitet, zur Unterhaltung und der Förderung des sozialen Zusammenhaltes der Gemeinde. Weiterführende Literatur: Fischer, Eberhard / Himmelheber, Hans (1976). Die Kunst der Dan. Zürich: Museum Rietberg. CHF 300 / 600 EUR 300 / 600



15: A Dan-Yacouba Mask, "sagbwe"

CHF 300 - 600

Maske, "sagbwe" Dan-Yacouba, Côte d'Ivoire Mit Sockel / with base Holz, Aluminium. H 27 cm. Provenienz: It. Sammlungsblatt: Jean-Michel Huguenin, Galerie Majestic, Paris, 1991.- Sandro Bocola (1931-2022), Zürich. Weil sich die Verwendung und Bedeutung der Masken, nebst den geografisch schon immer vorhandenen Unterschieden, im Laufe der Zeit verändert hat, sind nachträgliche Aussagen über den damaligen Gebrauch mitunter schwierig. Einiges spricht dafür, dass es sich hier um eine "sagbwe" (auch "jagbwe") genannte Läufer-, bzw. Feuermeldermaske handelt, die im Unterschied zu den meisten anderen Maskentypen weder tanzte noch sang. Während der Trockenzeit kontrollierten solche Maskengestalten, ob die Frauen das Herdfeuer nachmittags ausgelöscht hatten, da wegen der Windhosen erhöhte Brandgefahr herrschte. Bei Verstössen schritt sie strafend ein und konnte mitunter ein Pfand mitnehmen, das später eingelöst werden musste. Weiterführende Literatur: Fischer, Eberhard / Himmelheber, Hans (1976). Die Kunst der Dan. Zürich: Museum Rietberg. CHF 300 / 600 EUR 300 / 600

HAMMER 114 / African Art, Online Only Sale



16: A Dan Oware-Gameboard, "awale", with 50 Nickernuts

CHF 400 - 800

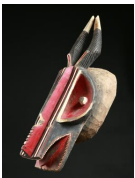
Oware-Spielbrett, "awale", mit 50 Molukkenbohnen. Côte d'Ivoire. Ohne Sockel / without base. Holz. H 14,5 cm. B 62 cm. Provenienz:- Jean-Pierre Laprugne, Paris.- Schweizer Privatsammlung (1993). Der Ursprung dieses Bohnenspiels ist unbekannt. Zu den ältesten Spielbrettern gehören archäologische Funde am Roten Meer in Ägypten (4. Jahrhundert n. Chr.). Das Spiel ist unter diversen Namen und in unterschiedlichen Formen in ganz Afrika zu finden. Oware (Ghana, Elfenbeinküste, Nigeria), Songo (Kamerun, Gabun, Äquatorialguinea), Moruba (Südafrika), oder Omweso (Uganda) sind nur einige Namen des Spieles, in dem Spielsteine in Mulden umverteilt werden. Insgesamt existieren vermutlich weit über 1000 unterschiedliche Spiele. In Ermangelung von Spielbrettern werden die Mulden auch aus der Erde ausgehoben, und die Spielregeln dieses Unterhaltungs- und Geschicklichkeitsspiels für zwei Personen sind ebenso mannigfaltig wie die Ausarbeitung der Bretter. Das Spielprinzip ist aber immer mathematischer Natur: Jeder der zwei Gegner hat eine gewisse Anzahl Spielsteine, die er von Schale zu Schale schiebt und dabei versucht, die Steine seines Gegenspielers einzufangen, um ihn zugunfähig zu machen. Die so geschlagenen Steine werden in den Mulden an den Enden des auf vier Beinen stehenden Quaders gesammelt. Weiterführende Literatur: Ballou, Kanga (1984). Regeln und Strategien des Awale Spiels. Abidjan: Les Nouvelles Editions Africaines. CHF 400 / 800 EUR 400 / 800



17: An Akan Heddle Pulley

CHF 300 - 600

Rollenzug. Abon (Brong/Bono), Ghana / Côte d'Ivoire. Mit Sockel / with base. Holz. H 20 cm. B 8 cm. Provenienz:- André Blandin (1930-2015), Marignane.- Lombraill-Teuquam, Paris (23.11.2011, Lot 94).- Schweizer Privatsammlung. Sich mit reizvollen Objekten zu umgeben, ist seit jeher ein wesentliches Anliegen aller Völker. Das Streben nach Schönheit kommt unter anderem auch bei der Formgebung von kunstvoll gestalteten Alltagsgegenständen zur Geltung. Der gestalterische Wille perfekte Lösungen bei der Verschmelzung technisch-praktischer und formal-ästhetischer Funktionen zu kreieren, hat über die Generationen erstaunlich faszinierende Lösungen hervorgebracht. Der Rollenzug ist Bestandteil des Schmalband-Trittwebstuhls. Er diente der Verankerung der Rolle, durch deren Mittelrinne die Verbindungsschnur zweier sog. Litzensätze verlief, mit deren Hilfe man die Kettfäden heben und senken konnte. Weiterführende Literatur: Schaedler, Karl-Ferdinand (1987). Die Weberei in Afrika südlich der Sahara. München: Panterra Verlag. CHF 300 / 600 EUR 300 / 600



18: A Baule Mask, "goli glin"

CHF 200 - 400

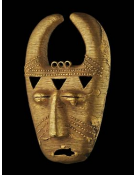
Maske, "goli glin". Baule, Côte d'Ivoire. Ohne Sockel / without base. Holz. H 80 cm. Provenienz: Schweizer Privatsammlung, Waadt, vor 1968. Acquired before 1970, but with poor signs of use and consequently not much danced. Vor 1970 erworben, jedoch mit geringen Gebrauchsspuren und folglich wenig getanzt.-----Diese goli-glin genannte Büffelmaske war Teil des drei bis vier Maskenpaare umfassenden goli-Tanzes. Die Maske erschien anlässlich des goli-Tanzes, z.B. nach der Ernte, bei Empfängen, bei Bestattungszeremonien und in Zeiten der Gefahr. Mit ihrer Hilfe soll, um kommendes Unheil abzuwehren, eine Verbindung zu den übernatürlichen Mächten hergestellt werden, die direkten Einfluss auf das Leben der Menschen nehmen. Ein Ensemble umfasste drei bis vier Maskenpaare die als Familie angesehen wurden: Die zoomorphen goli-glin-Büffelmasken (Vater), die anthropomorphen kpan und kpan-pre Masken (Mutter) und die scheibenförmigen kple-kple-Masken (Tochter und Sohn). Insbesondere sollte der Büffel im goli-Tanz auch Tiere der Wildnis - wie Antilopen und Buschkühe, die das Gras von den Dächern der Hütten wegfressen - vom Dorf fern halten. Diese Masken veranschaulichen in eindrücklicher Weise jene ästhetischen Konzeptionen, welche die Künstler der Avantgarde zu Beginn des 20. Jahrhunderts massgeblich zur Findung von neuen Wegen in der Formensprache verholfen haben - insbesondere zu der Simultandarstellung des Kubismus. Weiterführende Literatur: Vogel, Susan M. (1997). Baule. Yale: University Press. CHF 200 / 400 EUR 200 / 400



19: A Baule Mask, "bo nun amuin"

CHF 200 - 400

Maske, "bo nun amuin". Baule, Côte d'Ivoire. Ohne Sockel / without base. Holz. H 51 cm. Provenienz: Schweizer Privatsammlung, Waadt. Acquired before 1970, but without signs of use and consequently not or barely danced. Vor 1970 erworben, jedoch ohne Gebrauchsspuren und folglich nicht oder kaum getanzt.-----Dieser zoomorphe Maskentypus wird "bo nun amuin" genannt, was wörtlich übersetzt "Götter der Wildnis" heisst. Die Maske wurde an einem sakralen Ort ausserhalb des Dorfes aufbewahrt und schützte die Gemeinschaft vor unheilvollen Kräften. Sie trat z.B. anlässlich Gedenkfeiern zu Ehren der Ahnen auf. Weiterführende Literatur: Vogel, Susan M. (1997). Baule. New Haven: Yale University Press. CHF 200 / 400 EUR 200 / 400



20: A Baule Pendant, Mask/Portrait

CHF 3,000 - 6,000

Schmuck-Anhänger, Maske/PortraitBaule, Côte d'IvoireMit Sockel / with baseGoldlegierung (ca. 9 kt) mit einer Oberfläche in hohem Gold-Feingehalt. H 10,5 cm. Provenienz:Galerie Walu, Zürich, vor 1988.Publiziert:Lüthi, Werner & David, Jean (2009). Ausstellungskatalog: Helvetisches Goldmuseum Burgdorf. Gold in der Kunst Westafrikas. Zürich: Galerie Walu, S. 59.Ausgestellt:Helvetisches Goldmuseum, Burgdorf (2009).Expertise der Schweizerischen Edelmetallkontrolle (Goldgehalt ca. 0.370 mit einer Oberfläche in hohem Gold-Feingehalt.Dem wertvollen Edelmetall der ehemaligen ?Goldküste? Afrikas galt Jahrhunderte lang das Interesse und Verlangen der afrikanischen und europäischen Kaufleute. Durch den Handel stiegen mächtige Staaten auf, deren Reichtum und Fertigkeit in der Goldverarbeitung zur Legende wurden. So entstanden an den Königshöfen der Akan meisterhafte Schmuckstücke in hoch entwickelten Herstellungstechnologien, v.a. aber im Wachsausschmelzverfahren ("verlorene Form" / "Cire perdue").Noch heute dient der Goldschmuck als Zeichen von Rang und Zugehörigkeit bei selbst darstellenden Festlichkeiten der königlichen Familien. Die starke Aussagekraft dieser Unikate spiegelt die reiche Metaphorik der Akan wider und gründet auf der Tradition der hoch geschätzten Redekunst.Die dargestellten Motive, hier ein von Hörnern gekröntes Porträt, weisen stets auf Personen, Tiere oder Gegenstände hin, die allegorisch für lobenswerte Eigenschaften und Sinnsprüche stehen.Weiterführende Literatur:Ross, Doran und Eisner, Georg (2008). Das Gold der Akan. Museum Liaunig. Neuhaus: Museumsverwaltung GmbH.CHF 3 000 / 6 000EUR 3 000 / 6 000



21: A Koma-Bulsa Seated Figure with Child, "kronkronbua"

CHF 400 - 800

Sitzende Figur mit Kind, "kronkronbua"Koma-Bulsa, GhanaMit Sockel / with baseTerrakotta. H 31 cm. B 15 cm. Provenienz:Schweizer Privatsammlung (1989 in situ erworben).Thermolumineszenz-Altersbestimmung: 850 Jahre (+/- 20 %).kronkronbua = "Kinder aus früheren Zeiten".In den 1980er-Jahren wurden in der Upper West Region in Ghana, im Gebiet, das heute von den Koma (z.B. in Yikpabongo, Tantuosi, Wumobri) und den Bulsa (Bulsa) bewohnt wird, die ersten Figuren dieses Stils aus gebranntem Ton gefunden. Thermolumineszenz-Altersbestimmungen datierten die Objekte vom 13. bis 18. Jh u.Z.Karl Ferdinand Schädler beschrieb die Neu-Entdeckung dieser Kultur 1987 wie folgt: "Manche von ihnen sehen aus, als kämen sie von den Bandiagara-Schluchten und wären Produkte der Dogon. Doch das sind nur wenige. Die meisten dieser Terrakotten einer Kultur, von der man nichts weiss, sehen eher aus als kämen sie aus Somarzo oder als seien sie der Phantasiewelt eines Hieronymus Bosch entsprungen: Köpfe, deren Hirnschalen spitz zulaufen oder die umgekehrt becherförmig ausgehöhlt sind, mit brillenartigen Augen oder mit Ohren, die, zwei Henkeln gleich, am Hinterkopf angebracht sind. Münder, die sich, von irgendeinem Gesicht getrennt, mit anderen Mündern zu einem neuen "für sich sprechenden" Wesen vereinigen; umgekehrt wiederum Gesichter, die sich ebenfalls mit anderen zusammenschliessen haben und - mit Armen und Beinen versehen - nun direkt aus der Unterwelt zu kommen scheinen.Es scheint müssig, darüber zu rätseln, welcher Gedanken- und Ideenwelt diese Figuren, Köpfe und Objekte entsprungen sind - ob sie als Grabbeigaben, Ahnen- oder Kultfiguren geformt wurden. Vielleicht ist es sogar beruhigend zu wissen, dass nicht jedes neu entdeckte Geheimnis in Afrika auch gleich zu lüften ist, dass - wenigstens für einige Zeit - eine Kultur nicht wie ein Leichnam sezirt werden kann: Weil weder mündliche Überlieferungen noch archäologische Nebenprodukte irgendwelche Hinweise geben.Stattdessen sollte man sich vielleicht damit begnügen, zum einen die Genialität der Gestaltung und zum anderen den kraftvollen expressiven Ausdruck zu bewundern, der diesen Plastiken innewohnt. Dabei scheint es sich, urteilt man nach diesen beiden Kriterien und nach dem äusseren Erscheinungsbild der Objekte, um verschiedene Stilrichtungen, wenn nicht sogar um verschiedene Kulturen zu handeln, die entweder einander gefolgt sind oder aber - was immerhin auch möglich scheint - völlig unabhängig nacheinander in derselben Gegend entstanden sind.Eine der Stilrichtungen zeigt einen manieristischen Charakter: die bewusst verschobenen Gesichtszüge, die den Figuren, meist sitzende Gestalten mit Halsketten, Würdezeichen oder Oberarmmassern, häufig einen unheimlichen, transzendentalen, teilweise auch malignen Ausdruck verleihen - Fürsten einer anderen Welt. Wie bei vielen der offenbar singular gestalteten Köpfe, die in einem meist spitz zulaufenden Hals enden, sind auch häufig die Köpfe der Figuren becherförmig ausgehöhlt. Die Hände ruhen meist auf den Knien (gelegentlich ganz unmotiviert auf einer der Schultern) und die Geschlechtsteile - der Grossteil ist männlich - sind häufig übergross und deutlich modelliert. Die einzeln gearbeiteten Köpfe sind dabei in der Regel viel grösser gestaltet als die Figuren; sie sind meist auch gröber in der Ausführung und im Stil viel urtümlicher und direkter.Eine andere Stilrichtung, die sich vor allem in den Köpfen von thieromorphen Wesen ausdrückt, zeigt häufig einen weit aufgerissenen, offenbar schreienden Mund und erinnert dann an gotische Wasserspeier. Ein besonderes Augenmerk müssen die Leute dieser Kultur janusförmigen Köpfen und darüber hinaus mehrköpfigen Wesen gewidmet haben. Die ersteren, als Einzelskulpturen konzipiert, erhalten durch die konisch zulaufenden Köpfe manchmal einen phallischen Charakter (sie verlaufen unten auch gerade, nicht konisch wie die "Hohlköpfe", die um die Gräber herum gesteckt gefunden wurden). Die letzteren mehrköpfigen Wesen haben, wie die janusförmigen Einzelköpfe, gleichfalls konisch zulaufende Spitzköpfe; der Körper ist bei diesen, von denen man bis zu vier Persönlichkeiten in einer Skulptur wiedergegeben finden kann, jedoch ganz rudimentär als rechteckiger Block geformt, mit nur angedeuteten Gliedmassen und Geschlechtsteilen.Was wird aus diesem Gebiet im Norden Ghanas, das heute die Koma (auch Komba, Konkomba, Bekpokpak etc.) bewohnen, noch ans Tageslicht kommen? War die Siedlung, aus der die Funde stammen, ebenfalls ein Umschlagplatz für Waren - Kolanüsse von der Küste, Gold, Salz, europäische Güter usw. - wie Salaga zu Ende des vorigen Jahrhunderts, das auf dem Weg zur Küste liegt, oder wie Kong, Bondoukou und das heute nicht mehr existente Begho im Westen? Der rege Warenaustausch zwischen Küste und Nigerbogen, der vermutlich um 1500, wenn nicht schon viel früher einsetzte, als die Mossi-Staaten durch Reiterheere aus dem (heutigen) Ghana gegründet wurden, mag sehr wohl seinen Weg über dieses Gebiet genommen und die ökonomische Basis für diese ungewöhnliche Kultur gebildet haben. Eine Kultur, die uns hoffentlich noch viele Kunstwerke offenbart - und uns hoffentlich auch noch viele Rätsel aufgibt!" Aus: Archäologische Funde aus Komaland. Zürich: Galerie Walu (1987).Weiterführende Literatur:Schaedler, Karl-Ferdinand (1997). Erde und Erz. München: Panterra Verlag.CHF 400 / 800EUR 400 / 800



22: A Koma-Bulsa Zoomorphic Janiform Disc, "kronkronbua"

CHF 200 - 400

Zoomorphe Janus-Scheibe, "kronkronbua"Koma-Bulsa, GhanaOhne Sockel / without baseTerrakotta. H 6,5 cm. B 10 cm. L 9 cm. Provenienz:Schweizer Privatsammlung (1988 in situ erworben).kronkronbua = "Kinder aus früheren Zeiten".In den 1980er-Jahren wurden in der Upper West Region in Ghana, im Gebiet, das heute von den Koma (z.B. in Yikpabongo, Tantuosi, Wumobri) und den Bulsa (Builsa) bewohnt wird, die ersten Figuren dieses Stils aus gebranntem Ton gefunden. Thermolumineszenz-Altersbestimmungen datierten die Objekte vom 13. bis 18. Jh u.Z.Karl Ferdinand Schädler beschrieb die Neu-Entdeckung dieser Kultur 1987 wie folgt: "Manche von ihnen sehen aus, als kämen sie von den Bandiagara-Schluchten und wären Produkte der Dogon. Doch das sind nur wenige. Die meisten dieser Terrakotten einer Kultur, von der man nichts weiss, sehen eher aus als kämen sie aus Somarzo oder als seien sie der Phantasiewelt eines Hieronymus Bosch entsprungen: Köpfe, deren Hirnschalen spitz zulaufen oder die umgekehrt becherförmig ausgehöhlt sind, mit brillenartigen Augen oder mit Ohren, die, zwei Henkeln gleich, am Hinterkopf angebracht sind. Münder, die sich, von irgendeinem Gesicht getrennt, mit anderen Mündern zu einem neuen "für sich sprechenden" Wesen vereinigen; umgekehrt wiederum Gesichter, die sich ebenfalls mit anderen zusammengeschlossen haben und - mit Armen und Beinen versehen - nun direkt aus der Unterwelt zu kommen scheinen.Es scheint müssig, darüber zu rätseln, welcher Gedanken- und Ideenwelt diese Figuren, Köpfe und Objekte entsprungen sind - ob sie als Grabbeigaben, Ahnen- oder Kultfiguren geformt wurden. Vielleicht ist es sogar beruhigend zu wissen, dass nicht jedes neu entdeckte Geheimnis in Afrika auch gleich zu lüften ist, dass - wenigstens für einige Zeit - eine Kultur nicht wie ein Leichnam seziiert werden kann: Weil weder mündliche Überlieferungen noch archäologische Nebenprodukte irgendwelche Hinweise geben.Stattdessen sollte man sich vielleicht damit begnügen, zum einen die Genialität der Gestaltung und zum anderen den kraftvollen expressiven Ausdruck zu bewundern, der diesen Plastiken innewohnt. Dabei scheint es sich, urteilt man nach diesen beiden Kriterien und nach dem äusseren Erscheinungsbild der Objekte, um verschiedene Stilrichtungen, wenn nicht sogar um verschiedene Kulturen zu handeln, die entweder einander gefolgt sind oder aber - was immerhin auch möglich scheint - völlig unabhängig nacheinander in derselben Gegend entstanden sind.Eine der Stilrichtungen zeigt einen manieristischen Charakter: die bewusst verschobenen Gesichtszüge, die den Figuren, meist sitzende Gestalten mit Halsketten, Würdezeichen oder Oberarmmessern, häufig einen unheimlichen, transzendentalen, teilweise auch malignen Ausdruck verleihen - Fürsten einer anderen Welt. Wie bei vielen der offenbar singular gestalteten Köpfe, die in einem meist spitz zulaufenden Hals enden, sind auch häufig die Köpfe der Figuren becherförmig ausgehöhlt. Die Hände ruhen meist auf den Knien (gelegentlich ganz unmotiviert auf einer der Schultern) und die Geschlechtsteile - der Grossteil ist männlich - sind häufig übergross und deutlich modelliert. Die einzeln gearbeiteten Köpfe sind dabei in der Regel viel grösser gestaltet als die Figuren; sie sind meist auch gröber in der Ausführung und im Stil viel urtümlicher und direkter.Eine andere Stilrichtung, die sich vor allem in den Köpfen von theriomorphen Wesen ausdrückt, zeigt häufig einen weit aufgerissenen, offenbar schreienden Mund und erinnert dann an gotische Wasserspeier. Ein besonderes Augenmerk müssen die Leute dieser Kultur janusförmigen Köpfen und darüber hinaus mehrköpfigen Wesen gewidmet haben. Die ersteren, als Einzelskulpturen konzipiert, erhalten durch die konisch zulaufenden Köpfe manchmal einen phallischen Charakter (sie verlaufen unten auch gerade, nicht konisch wie die "Hohlköpfe", die um die Gräber herum gesteckt gefunden wurden). Die letzteren mehrköpfigen Wesen haben, wie die janusförmigen Einzelköpfe, gleichfalls konisch zulaufende Spitzköpfe; der Körper ist bei diesen, von denen man bis zu vier Persönlichkeiten in einer Skulptur wiedergegeben finden kann, jedoch ganz rudimentär als rechteckiger Block geformt, mit nur angedeuteten Gliedmassen und Geschlechtsteilen.Was wird aus diesem Gebiet im Norden Ghanas, das heute die Koma (auch Komba, Konkomba, Bekpokpak etc.) bewohnen, noch ans Tageslicht kommen? War die Siedlung, aus der die Funde stammen, ebenfalls ein Umschlagplatz für Waren - Kolanüsse von der Küste, Gold, Salz, europäische Güter usw. - wie Salaga zu Ende des vorigen Jahrhunderts, das auf dem Weg zur Küste liegt, oder wie Kong, Bondoukou und das heute nicht mehr existente Begho im Westen? Der rege Warenaustausch zwischen Küste und Nigerbogen, der vermutlich um 1500, wenn nicht schon viel früher einsetzte, als die Mossi-Staaten durch Reiterheere aus dem (heutigen) Ghana gegründet wurden, mag sehr wohl seinen Weg über dieses Gebiet genommen und die ökonomische Basis für diese ungewöhnliche Kultur gebildet haben. Eine Kultur, die uns hoffentlich noch viele Kunstwerke offenbart - und uns hoffentlich auch noch viele Rätsel aufgibt!" Aus: Archäologische Funde aus Komaland. Zürich: Galerie Walu (1987).Weiterführende Literatur:Schaedler, Karl-Ferdinand (1997). Erde und Erz. München: Panterra Verlag.CHF 200 / 400EUR 200 / 400



23: A Koma-Bulsa seated Figure, "kronkronbua"

CHF 400 - 800

Sitzende Terrakotta-Figur, "kronkronbua"Koma-Bulsa, GhanaMit Sockel / with baseTerrakotta. H 26 cm. Provenienz:Galerie Walu, Zürich (vor 1987).Thermolumineszenz-Altersbestimmung: 500 Jahre (+/- 20 %).kronkronbua = "Kinder aus früheren Zeiten".In den 1980er-Jahren wurden in der Upper West Region in Ghana, im Gebiet, das heute von den Koma (z.B. in Yikpabongo, Tantuosi, Wumobri) und den Bulsa (Builsa) bewohnt wird, die ersten Figuren dieses Stils aus gebranntem Ton gefunden. Thermolumineszenz-Altersbestimmungen datierten die Objekte vom 13. bis 18. Jh u.Z.Karl Ferdinand Schädler beschrieb die Neu-Entdeckung dieser Kultur 1987 wie folgt: "Manche von ihnen sehen aus, als kämen sie von den Bandiagara-Schluchten und wären Produkte der Dogon. Doch das sind nur wenige. Die meisten dieser Terrakotten einer Kultur, von der man nichts weiss, sehen eher aus als kämen sie aus Somarzo oder als seien sie der Phantasiewelt eines Hieronymus Bosch entsprungen: Köpfe, deren Hirnschalen spitz zulaufen oder die umgekehrt becherförmig ausgehöhlt sind, mit brillenartigen Augen oder mit Ohren, die, zwei Henkeln gleich, am Hinterkopf angebracht sind. Münder, die sich, von irgendeinem Gesicht getrennt, mit anderen Mündern zu einem neuen "für sich sprechenden" Wesen vereinigen; umgekehrt wiederum Gesichter, die sich ebenfalls mit anderen zusammengeschlossen haben und - mit Armen und Beinen versehen - nun direkt aus der Unterwelt zu kommen scheinen.Es scheint müssig, darüber zu rätseln, welcher Gedanken- und Ideenwelt diese Figuren, Köpfe und Objekte entsprungen sind - ob sie als Grabbeigaben, Ahnen- oder Kultfiguren geformt wurden. Vielleicht ist es sogar beruhigend zu wissen, dass nicht jedes neu entdeckte Geheimnis in Afrika auch gleich zu lüften ist, dass - wenigstens für einige Zeit - eine Kultur nicht wie ein Leichnam seziiert werden kann: Weil weder mündliche Überlieferungen noch archäologische Nebenprodukte irgendwelche Hinweise geben.Stattdessen sollte man sich vielleicht damit begnügen, zum einen die Genialität der Gestaltung und zum anderen den kraftvollen expressiven Ausdruck zu bewundern, der diesen Plastiken innewohnt. Dabei scheint es sich, urteilt man nach diesen beiden Kriterien und nach dem äusseren Erscheinungsbild der Objekte, um verschiedene Stilrichtungen, wenn nicht sogar um verschiedene Kulturen zu handeln, die entweder einander gefolgt sind oder aber - was immerhin auch möglich scheint - völlig unabhängig nacheinander in derselben Gegend entstanden sind.Eine der Stilrichtungen zeigt einen manieristischen Charakter: die bewusst verschobenen Gesichtszüge, die den Figuren, meist sitzende Gestalten mit Halsketten, Würdezeichen oder Oberarmmessern, häufig einen unheimlichen, transzendentalen, teilweise auch malignen Ausdruck verleihen - Fürsten einer anderen Welt. Wie bei vielen der offenbar singular gestalteten Köpfe, die in einem meist spitz zulaufenden Hals enden, sind auch

häufig die Köpfe der Figuren becherförmig ausgehöhlt. Die Hände ruhen meist auf den Knien (gelegentlich ganz unmotiviert auf einer der Schultern) und die Geschlechtsteile - der Grossteil ist männlich - sind häufig übergross und deutlich modelliert. Die einzeln gearbeiteten Köpfe sind dabei in der Regel viel grösser gestaltet als die Figuren; sie sind meist auch gröber in der Ausführung und im Stil viel urtümlicher und direkter. Eine andere Stilrichtung, die sich vor allem in den Köpfen von theriomorphen Wesen ausdrückt, zeigt häufig einen weit aufgerissenen, offenbar schreienden Mund und erinnert dann an gotische Wasserspeier. Ein besonderes Augenmerk müssen die Leute dieser Kultur janusförmigen Köpfen und darüber hinaus mehrköpfigen Wesen gewidmet haben. Die ersteren, als Einzelskulpturen konzipiert, erhalten durch die konisch zulaufenden Köpfe manchmal einen phallischen Charakter (sie verlaufen unten auch gerade, nicht konisch wie die "Hohlköpfe", die um die Gräber herum gesteckt gefunden wurden). Die letzteren mehrköpfigen Wesen haben, wie die janusförmigen Einzelköpfe, gleichfalls konisch zulaufende Spitzköpfe; der Körper ist bei diesen, von denen man bis zu vier Persönlichkeiten in einer Skulptur wiedergegeben finden kann, jedoch ganz rudimentär als rechteckiger Block geformt, mit nur angedeuteten Gliedmassen und Geschlechtsteilen. Was wird aus diesem Gebiet im Norden Ghanas, das heute die Koma (auch Komba, Konkomba, Bekpokpak etc.) bewohnen, noch ans Tageslicht kommen? War die Siedlung, aus der die Funde stammen, ebenfalls ein Umschlagplatz für Waren - Kolanüsse von der Küste, Gold, Salz, europäische Güter usw. - wie Salaga zu Ende des vorigen Jahrhunderts, das auf dem Weg zur Küste liegt, oder wie Kong, Bondoukou und das heute nicht mehr existente Begho im Westen? Der rege Warenaustausch zwischen Küste und Nigerbogen, der vermutlich um 1500, wenn nicht schon viel früher einsetzte, als die Mossi-Staaten durch Reiterheere aus dem (heutigen) Ghana gegründet wurden, mag sehr wohl seinen Weg über dieses Gebiet genommen und die ökonomische Basis für diese ungewöhnliche Kultur gebildet haben. Eine Kultur, die uns hoffentlich noch viele Kunstwerke offenbart - und uns hoffentlich auch noch viele Rätsel aufgibt! Aus: Archäologische Funde aus Komaland. Zürich: Galerie Walu (1987). Weiterführende Literatur: Schaedler, Karl-Ferdinand (1997). Erde und Erz. München: Panterra Verlag. CHF 400 / 800EUR 400 / 800



24: A Koma-Bulsa Terracotta Head

CHF 200 - 400

KopfKoma-Bulsa, GhanaMit Sockel / with baseTerrakotta. H 13,5 cm. Provenienz:Galerie Walu, Zürich (vor 1986).Thermolumineszenz-Altersbestimmung: 400 Jahre (+/- 20 %).Kronkronbua = "Kinder aus früheren Zeiten".In den 1980er-Jahren wurden in der Upper West Region in Ghana, im Gebiet, das heute von den Koma (z.B. in Yikpabongo, Tantuosi, Wumobri) und den Bulsa (Bulsa) bewohnt wird, die ersten Figuren dieses Stils aus gebranntem Ton gefunden. Thermolumineszenz-Altersbestimmungen datierten die Objekte vom 13. bis 18. Jh u.Z.Karl Ferdinand Schädler beschrieb die Neu-Entdeckung dieser Kultur 1987 wie folgt: "Manche von ihnen sehen aus, als kämen sie von den Bandiagara-Schluchten und wären Produkte der Dogon. Doch das sind nur wenige. Die meisten dieser Terrakotten einer Kultur, von der man nichts weiss, sehen eher aus als kämen sie aus Somarzo oder als seien sie der Phantasiewelt eines Hieronymus Bosch entsprungen: Köpfe, deren Hirnschalen spitz zulaufen oder die umgekehrt becherförmig ausgehöhlt sind, mit brillenartigen Augen oder mit Ohren, die, zwei Henkeln gleich, am Hinterkopf angebracht sind. Münder, die sich, von irgendeinem Gesicht getrennt, mit anderen Mündern zu einem neuen "für sich sprechenden" Wesen vereinigen; umgekehrt wiederum Gesichter, die sich ebenfalls mit anderen zusammengeschlossen haben und - mit Armen und Beinen versehen - nun direkt aus der Unterwelt zu kommen scheinen.Es scheint missig, darüber zu rätseln, welcher Gedanken- und Ideenwelt diese Figuren, Köpfe und Objekte entsprungen sind - ob sie als Grabbeigaben, Ahnen- oder Kultfiguren geformt wurden. Vielleicht ist es sogar beruhigend zu wissen, dass nicht jedes neu entdeckte Geheimnis in Afrika auch gleich zu lüften ist, dass - wenigstens für einige Zeit - eine Kultur nicht wie ein Leichnam sezirt werden kann: Weil weder mündliche Überlieferungen noch archäologische Nebenprodukte irgendwelche Hinweise geben.Stattdessen sollte man sich vielleicht damit begnügen, zum einen die Genialität der Gestaltung und zum anderen den kraftvollen expressiven Ausdruck zu bewundern, der diesen Plastiken innewohnt. Dabei scheint es sich, urteilt man nach diesen beiden Kriterien und nach dem äusseren Erscheinungsbild der Objekte, um verschiedene Stilrichtungen, wenn nicht sogar um verschiedene Kulturen zu handeln, die entweder einander gefolgt sind oder aber - was immerhin auch möglich scheint - völlig unabhängig nacheinander in derselben Gegend entstanden sind.Eine der Stilrichtungen zeigt einen manieristischen Charakter: die bewusst verschobenen Gesichtszüge, die den Figuren, meist sitzende Gestalten mit Halsketten, Würdezeichen oder Oberarmmessern, häufig einen unheimlichen, transzendentalen, teilweise auch malignen Ausdruck verleihen - Fürsten einer anderen Welt. Wie bei vielen der offenbar singulär gestalteten Köpfe, die in einem meist spitz zulaufenden Hals enden, sind auch häufig die Köpfe der Figuren becherförmig ausgehöhlt. Die Hände ruhen meist auf den Knien (gelegentlich ganz unmotiviert auf einer der Schultern) und die Geschlechtsteile - der Grossteil ist männlich - sind häufig übergross und deutlich modelliert. Die einzeln gearbeiteten Köpfe sind dabei in der Regel viel grösser gestaltet als die Figuren; sie sind meist auch gröber in der Ausführung und im Stil viel urtümlicher und direkter. Eine andere Stilrichtung, die sich vor allem in den Köpfen von theriomorphen Wesen ausdrückt, zeigt häufig einen weit aufgerissenen, offenbar schreienden Mund und erinnert dann an gotische Wasserspeier. Ein besonderes Augenmerk müssen die Leute dieser Kultur janusförmigen Köpfen und darüber hinaus mehrköpfigen Wesen gewidmet haben. Die ersteren, als Einzelskulpturen konzipiert, erhalten durch die konisch zulaufenden Köpfe manchmal einen phallischen Charakter (sie verlaufen unten auch gerade, nicht konisch wie die "Hohlköpfe", die um die Gräber herum gesteckt gefunden wurden). Die letzteren mehrköpfigen Wesen haben, wie die janusförmigen Einzelköpfe, gleichfalls konisch zulaufende Spitzköpfe; der Körper ist bei diesen, von denen man bis zu vier Persönlichkeiten in einer Skulptur wiedergegeben finden kann, jedoch ganz rudimentär als rechteckiger Block geformt, mit nur angedeuteten Gliedmassen und Geschlechtsteilen. Was wird aus diesem Gebiet im Norden Ghanas, das heute die Koma (auch Komba, Konkomba, Bekpokpak etc.) bewohnen, noch ans Tageslicht kommen? War die Siedlung, aus der die Funde stammen, ebenfalls ein Umschlagplatz für Waren - Kolanüsse von der Küste, Gold, Salz, europäische Güter usw. - wie Salaga zu Ende des vorigen Jahrhunderts, das auf dem Weg zur Küste liegt, oder wie Kong, Bondoukou und das heute nicht mehr existente Begho im Westen? Der rege Warenaustausch zwischen Küste und Nigerbogen, der vermutlich um 1500, wenn nicht schon viel früher einsetzte, als die Mossi-Staaten durch Reiterheere aus dem (heutigen) Ghana gegründet wurden, mag sehr wohl seinen Weg über dieses Gebiet genommen und die ökonomische Basis für diese ungewöhnliche Kultur gebildet haben. Eine Kultur, die uns hoffentlich noch viele Kunstwerke offenbart - und uns hoffentlich auch noch viele Rätsel aufgibt! Aus: Archäologische Funde aus Komaland. Zürich: Galerie Walu (1987). Weiterführende Literatur: Schaedler, Karl-Ferdinand (1997). Erde und Erz. München: Panterra Verlag. CHF 200 / 400EUR 200 / 400



25: An Ewe Cloth, "kente"

CHF 300 - 600

Wickelgewand, "kente"Ewe, Ghana / TogoOhne Sockel / without baseBaumwolle. B ca. 180 cm. L ca. 360 cm. Provenienz:- Amerikanische Privatsammlung.- Schweizer Privatsammlung (2012).Die farnefrohen kente genannten Umschlagtücher bestehen aus bis zu über 20 separat gewobenen und zusammengenähten Streifen. Gewoben wurden diese ausschliesslich von Männern, getragen aber auch von Frauen.Sie sind als Bekleidung persönlicher Besitz und damit äusseres Zeichen von Prestige, Rang und Zugehörigkeit. Wegen ihrem Wert, der sich aus Materialkosten, Arbeitsaufwand und der subjektiven Schönheit errechnet, wurden sie auch als Tauschmittel, Geschenk und Wertanlage verwendet.Gewisse Farben, Anzahl Banden und Motive sind für bestimmte Ränge und Zeremonien reserviert. Die in die Schmalbandwebstreifen eingearbeiteten scheinbar gleichmässigen geometrischen Motive besitzen Namen, die für Eingeweihte ähnlich Piktogrammen lesbar sind.Weiterführende Literatur:Ross, Doran (1998). Wrapped in Pride. Los Angeles: Fowler Museum of Cultural History.CHF 300 / 600EUR 300 / 600



26: A Fante Figure

CHF 500 - 800

FigurFante, GhanaMit Sockel / with baseHolz, Metall. H 32 cm. B 7 cm. Provenienz:Schweizer Privatsammlung (1992 in situ erworben).Stehende Frauenfiguren sind in Westafrika häufige anzutreffen und ihre Symbolik bzw. ihre Aufgaben werden mannigfaltig interpretiert. In der matrilinearen Gesellschaft der Akan zählen Selbstsicherheit, Grazie, Gelassenheit, Würde, Stabilität, Ausgeglichenheit und viele andere Qualitäten zu den Eigenschaften die eine Frau auszeichnen soll. Nebst dem steht die Frau aufrecht auf dem Boden, mit dem sie kraftschöpfend verwurzelt ist.Mit dem zentralen Thema der Mutterschaft eng verbunden sind die Ernährung, die Familie sowie das Fortbestehen des Clans oder des Staates. Vorliegende Skulptur wurde in diesem Zusammenhang wohl in einem Schrein rituell verehrt und beopfert.Weiterführende Literatur: Cole, Herbert M. / Ross, Doran H. (1977). The Arts of Ghana. Los Angeles: University of California.CHF 500 / 800EUR 500 / 800



27: A Yoruba-Nago Figure

CHF 800 - 1,200

Fasstragende-FigurYoruba-Nago, NigeriaMit Sockel / with baseHolz, Eisen. H 39 cm. B 8,5 cm. Provenienz:- Georges-Jacques Haefeli (1934-2010), La-Chaux-de-Fonds.- Galerie Alain und Abia Lecomte, Paris.- Schweizer Privatsammlung (2000).Eine schriftliche Echtheits-Bestätigung von Alain Lecomte (2005) wird dem Käufer ausgehändigt.Im Katalog 77 von Zemanek-Münster, Würzburg (Juni 2014. Lot 260) mit einer Schätzung von ? 1.500 - 3.000, wie folgt beschrieben:"Stehende weibliche Figur Holz, braune, teilweise krustierte Patina, Farbreste, mit langem Kleid beschnitzt, ein länglichen Gegenstand in beiden Händen haltend, fassartiger Kopfaufsatz, min. besch., Risse, leichte Abriebspuren, Sockel.Standing female figure wood, partly encrusted brown patina, remains of paint, carved with a long dress, holding an oblong item in both hands, crowned by a barrel-shaped superstructure, min. dam., cracks, slight traces of abrasion, base"CHF 800 / 1 200EUR 800 / 1 200



28: An Edo Altarpiece Rooster, "opka"

CHF 20,000 - 30,000

Altarobjekt, Hahn, "opka"Edo, NigeriaOhne Sockel / without baseGelbguss. H 56 cm. Provenienz:französische Privatsammlung.Thermolumineszenz-Altersbestimmung : 400 Jahre (+/- 20 %).Der Hahn, das klassische Opfertier schlechthin, gehört zu den eindrucksvollsten Tierdarstellungen des Edo-Reiches.Symbolisch gehört er zu den Totems der Königsfamilie, und insbesondere zu denen der Königin-Mutter.Als eine der wichtigsten Frauen im Edo-Reich verfügte die Mutter des Königs über die gleiche Autorität wie männliche Dorfälteste, und es erstaunt daher nicht, dass ein so männliches Symbol wie der Hahn zu ihren Ehren verwendet wurde.In Bronze gegossen steht er denn auch auf deren persönlichem Altar wo er regelmässig verehrt und ihm Opfer dargeboten wurden. Weiterführende Literatur:Plankensteiner, Barbara / Brandl-Straka, Ursula (2007). Benin. Könige und Rituale. Gent: Snoeck Publishers. Seite 398.CHF 20 000 / 30 000EUR 20 000 / 30 000



29: A Yoruba Twin Figure, "ere ibeji"

CHF 200 - 400

Zwillingsfigur, "ere ibeji"Yoruba, NigeriaOhne Sockel / without baseHolz, Glasperlen, Kokosnussscheiben. H 24 cm. Provenienz:Schweizer Privatsammlung, lt. Besitzer vor 1992 in Lomé erworben.Über Zwillinge wurde schon immer gerätselt: Vergöttert oder verteufelt, in Legenden und Mythen, ja sogar in der Astrologie finden wir die Paare als Ausdruck der Faszination, die von ihnen ausgeht. So auch bei den Yoruba im Südwesten Nigerias, welche nachweislich die weltweit höchste Zwillingsgeburtenrate für sich beanspruchen können.Bei den Yoruba werden Zwillingen besondere übernatürliche Kräfte zugeschrieben. Sie bringen der Familie einerseits Glück, Gesundheit sowie Wohlstand und können andererseits Unheil, Krankheit und Tod abwehren. Aus diesem Grund geniessen sie ein Leben lang besonderes Interesse.Für die Yoruba verfügen Zwillinge über eine gemeinsame unteilbare Seele. Stirbt einer der Zwillinge, ist das Gleichgewicht dieser Einheit gestört und der überlebende Zwilling folglich gefährdet. Um dies zu vermeiden, wird in einem zeremoniellen Ritual eine Holzfigur, ibeji genannt, zur symbolischen Ersatz-Wohnstätte für die Seele des Verstorbenen geweiht.Von der Pflege und Verehrung dieses ibeji hängt dann das Wohl des zweiten Zwillinges ab. Zugleich wird auch eine weitere Figur gefertigt, die die Seele des zweiten Zwillinges beherbergen wird. Sind beide Zwillinge gestorben, werden die Figuren weiterhin sorgfältig behütet und als Erinnerung aufbewahrt, bis sich niemand mehr an die Verstorbenen erinnern kann.Weiterführende Literatur:Chemeche, George (2003). Ibeji. The Cult of Yoruba Twins. Milano: 5 Continents Editions.CHF 200 / 400EUR 200 / 400



30: A Yoruba Twin Figure, "ere ibeji"

CHF 200 - 400

Zwillingsfigur, "ere ibeji" Yoruba, Nigeria Ohne Sockel / without base Holz, Glasperlen, Aluminium. H 25,5 cm. Provenienz: Schweizer Privatsammlung, It. Besitzer vor 1992 in Lomé erworben. Über Zwillinge wurde schon immer gerätselt: Vergöttert oder verteufelt, in Legenden und Mythen, ja sogar in der Astrologie finden wir die Paare als Ausdruck der Faszination, die von ihnen ausgeht. So auch bei den Yoruba im Südwesten Nigerias, welche nachweislich die weltweit höchste Zwillingsgeburtenrate für sich beanspruchen können. Bei den Yoruba werden Zwillingen besondere übernatürliche Kräfte zugeschrieben. Sie bringen der Familie einerseits Glück, Gesundheit sowie Wohlstand und können andererseits Unheil, Krankheit und Tod abwehren. Aus diesem Grund geniessen sie ein Leben lang besonderes Interesse. Für die Yoruba verfügen Zwillinge über eine gemeinsame unteilbare Seele. Stirbt einer der Zwillinge, ist das Gleichgewicht dieser Einheit gestört und der überlebende Zwilling folglich gefährdet. Um dies zu vermeiden, wird in einem zeremoniellen Ritual eine Holzfigur, ibeji genannt, zur symbolischen Ersatz-Wohnstätte für die Seele des Verstorbenen geweiht. Von der Pflege und Verehrung dieses ibeji hängt dann das Wohl des zweiten Zwilling ab. Zugleich wird auch eine weitere Figur gefertigt, die die Seele des zweiten Zwilling beherbergen wird. Sind beide Zwillinge gestorben, werden die Figuren weiterhin sorgfältig behütet und als Erinnerung aufbewahrt, bis sich niemand mehr an die Verstorbenen erinnern kann. Weiterführende Literatur: Chemeche, George (2003). Ibeji. The Cult of Yoruba Twins. Milano: 5 Continents Editions. CHF 200 / 400 EUR 200 / 400



31: A Yoruba Pair of Twin Figures, "ere ibeji"

CHF 2,000 - 3,000

Zwillingsfiguren paar, "ere ibeji" Yoruba, Nigeria, Kwara State, Gegend von Ilorin (Stadt) Ohne Sockel / without base Holz, Kaurischnecken, Schnur, Glasperlen. H 22,5 - 23 cm. Provenienz: Schweizer Privatsammlung, Weggis (1960er-Jahre in situ erworben). - Hammer Auktion 108, 30.11.2022, Lot 37 (Figur mit Kauri). - Schweizer Privatsammlung, It. Besitzer vor 1992 in Lomé erworben (Figur ohne Kauri). Über Zwillinge wurde schon immer gerätselt: Vergöttert oder verteufelt, in Legenden und Mythen, ja sogar in der Astrologie finden wir die Paare als Ausdruck der Faszination, die von ihnen ausgeht. So auch bei den Yoruba im Südwesten Nigerias, welche nachweislich die weltweit höchste Zwillingsgeburtenrate für sich beanspruchen können. Bei den Yoruba werden Zwillingen besondere übernatürliche Kräfte zugeschrieben. Sie bringen der Familie einerseits Glück, Gesundheit sowie Wohlstand und können andererseits Unheil, Krankheit und Tod abwehren. Aus diesem Grund geniessen sie ein Leben lang besonderes Interesse. Für die Yoruba verfügen Zwillinge über eine gemeinsame unteilbare Seele. Stirbt einer der Zwillinge, ist das Gleichgewicht dieser Einheit gestört und der überlebende Zwilling folglich gefährdet. Um dies zu vermeiden, wird in einem zeremoniellen Ritual eine Holzfigur, ibeji genannt, zur symbolischen Ersatz-Wohnstätte für die Seele des Verstorbenen geweiht. Von der Pflege und Verehrung dieses ibeji hängt dann das Wohl des zweiten Zwilling ab. Zugleich wird auch eine weitere Figur gefertigt, die die Seele des zweiten Zwilling beherbergen wird. Sind beide Zwillinge gestorben, werden die Figuren weiterhin sorgfältig behütet und als Erinnerung aufbewahrt, bis sich niemand mehr an die Verstorbenen erinnern kann. Weiterführende Literatur: Chemeche, George (2003). Ibeji. The Cult of Yoruba Twins. Milano: 5 Continents Editions. CHF 2 000 / 3 000 EUR 2 000 / 3 000



32: A Yoruba Pair of Twin Figures, "ere ibeji"

CHF 1,500 - 3,000

Zwillingsfiguren paar, "ere ibeji" Yoruba, Nigeria, Oyo State, Gegend von Shaki bis Kishi (Städte) Ohne Sockel / without base Holz, Kaurischnecken, Bronze, Glasperlen. H 25,5 - 26 cm. Provenienz: Schweizer Privatsammlung, It. Besitzer vor 1992 in Lomé erworben. Über Zwillinge wurde schon immer gerätselt: Vergöttert oder verteufelt, in Legenden und Mythen, ja sogar in der Astrologie finden wir die Paare als Ausdruck der Faszination, die von ihnen ausgeht. So auch bei den Yoruba im Südwesten Nigerias, welche nachweislich die weltweit höchste Zwillingsgeburtenrate für sich beanspruchen können. Bei den Yoruba werden Zwillingen besondere übernatürliche Kräfte zugeschrieben. Sie bringen der Familie einerseits Glück, Gesundheit sowie Wohlstand und können andererseits Unheil, Krankheit und Tod abwehren. Aus diesem Grund geniessen sie ein Leben lang besonderes Interesse. Für die Yoruba verfügen Zwillinge über eine gemeinsame unteilbare Seele. Stirbt einer der Zwillinge, ist das Gleichgewicht dieser Einheit gestört und der überlebende Zwilling folglich gefährdet. Um dies zu vermeiden, wird in einem zeremoniellen Ritual eine Holzfigur, ibeji genannt, zur symbolischen Ersatz-Wohnstätte für die Seele des Verstorbenen geweiht. Von der Pflege und Verehrung dieses ibeji hängt dann das Wohl des zweiten Zwilling ab. Zugleich wird auch eine weitere Figur gefertigt, die die Seele des zweiten Zwilling beherbergen wird. Sind beide Zwillinge gestorben, werden die Figuren weiterhin sorgfältig behütet und als Erinnerung aufbewahrt, bis sich niemand mehr an die Verstorbenen erinnern kann. Weiterführende Literatur: Chemeche, George (2003). Ibeji. The Cult of Yoruba Twins. Milano: 5 Continents Editions. CHF 1 500 / 3 000 EUR 1 500 / 3 000



33: A Yoruba Pair of Twin Figures, "ere ibeji"

CHF 1,000 - 2,000

Zwillingsfiguren paar, "ere ibeji" Yoruba, Nigeria, Oyo State, Gegend von Ede (Stadt) Ohne Sockel / without base Holz, Glasperlen. H 27,5 - 28 cm. Provenienz: Schweizer Privatsammlung, It. Besitzer vor 1992 in Lomé erworben. Über Zwillinge wurde schon immer gerätselt: Vergöttert oder verteufelt, in Legenden und Mythen, ja sogar in der Astrologie finden wir die Paare als Ausdruck der Faszination, die von ihnen ausgeht. So auch bei den Yoruba im Südwesten Nigerias, welche nachweislich die weltweit höchste Zwillingsgeburtenrate für sich beanspruchen können. Bei den Yoruba werden Zwillingen besondere übernatürliche Kräfte zugeschrieben. Sie bringen der Familie einerseits Glück, Gesundheit sowie Wohlstand und können andererseits Unheil, Krankheit und Tod abwehren. Aus diesem Grund geniessen sie ein Leben lang besonderes Interesse. Für die Yoruba verfügen Zwillinge über eine gemeinsame unteilbare Seele. Stirbt einer der Zwillinge, ist das Gleichgewicht dieser Einheit gestört und der überlebende Zwilling folglich gefährdet. Um dies zu vermeiden, wird in einem zeremoniellen Ritual eine Holzfigur, ibeji genannt, zur symbolischen Ersatz-Wohnstätte für die Seele des Verstorbenen geweiht. Von der Pflege und Verehrung dieses ibeji hängt dann das Wohl des zweiten Zwilling ab. Zugleich wird auch eine weitere Figur gefertigt, die die Seele des zweiten Zwilling beherbergen wird. Sind beide Zwillinge gestorben, werden die Figuren weiterhin sorgfältig behütet und als Erinnerung aufbewahrt, bis sich niemand mehr an

HAMMER 114 / African Art, Online Only Sale

die Verstorbenen erinnern kann. Weiterführende Literatur: Chemeche, George (2003). Ibeji. The Cult of Yoruba Twins. Milano: 5 Continents Editions. CHF 1 000 / 2 000 EUR 1 000 / 2 000



34: A Yoruba Twin Figure, "ere ibeji"

CHF 200 - 400

Zwillingsfigur, "ere ibeji" Yoruba, Nigeria Ohne Sockel / without base Holz, Glasperlen, Aluminium. H 26,5 cm. Provenienz: Schweizer Privatsammlung, lt. Besitzer vor 1992 in Lomé erworben. Über Zwillinge wurde schon immer gerätselt: Vergöttert oder verteufelt, in Legenden und Mythen, ja sogar in der Astrologie finden wir die Paare als Ausdruck der Faszination, die von ihnen ausgeht. So auch bei den Yoruba im Südwesten Nigerias, welche nachweislich die weltweit höchste Zwillingsgeburtenrate für sich beanspruchen können. Bei den Yoruba werden Zwillingen besondere übernatürliche Kräfte zugeschrieben. Sie bringen der Familie einerseits Glück, Gesundheit sowie Wohlstand und können andererseits Unheil, Krankheit und Tod abwehren. Aus diesem Grund geniessen sie ein Leben lang besonderes Interesse. Für die Yoruba verfügen Zwillinge über eine gemeinsame unteilbare Seele. Stirbt einer der Zwillinge, ist das Gleichgewicht dieser Einheit gestört und der überlebende Zwilling folglich gefährdet. Um dies zu vermeiden, wird in einem zeremoniellen Ritual eine Holzfigur, ibeji genannt, zur symbolischen Ersatz-Wohnstätte für die Seele des Verstorbenen geweiht. Von der Pflege und Verehrung dieses ibeji hängt dann das Wohl des zweiten Zwilling ab. Zugleich wird auch eine weitere Figur gefertigt, die die Seele des zweiten Zwilling beherbergen wird. Sind beide Zwillinge gestorben, werden die Figuren weiterhin sorgfältig behütet und als Erinnerung aufbewahrt, bis sich niemand mehr an die Verstorbenen erinnern kann. Weiterführende Literatur: Chemeche, George (2003). Ibeji. The Cult of Yoruba Twins. Milano: 5 Continents Editions. CHF 200 / 400 EUR 200 / 400



35: A Yoruba Twin Figure, "ere ibeji"

CHF 200 - 400

Zwillingsfigur, "ere ibeji" Yoruba, Nigeria, Ogun State, Gegend von Abeokuta (Stadt) Ohne Sockel / without base Holz. H 20 cm. Provenienz: Schweizer Privatsammlung, lt. Besitzer vor 1992 in Lomé erworben. Über Zwillinge wurde schon immer gerätselt: Vergöttert oder verteufelt, in Legenden und Mythen, ja sogar in der Astrologie finden wir die Paare als Ausdruck der Faszination, die von ihnen ausgeht. So auch bei den Yoruba im Südwesten Nigerias, welche nachweislich die weltweit höchste Zwillingsgeburtenrate für sich beanspruchen können. Bei den Yoruba werden Zwillingen besondere übernatürliche Kräfte zugeschrieben. Sie bringen der Familie einerseits Glück, Gesundheit sowie Wohlstand und können andererseits Unheil, Krankheit und Tod abwehren. Aus diesem Grund geniessen sie ein Leben lang besonderes Interesse. Für die Yoruba verfügen Zwillinge über eine gemeinsame unteilbare Seele. Stirbt einer der Zwillinge, ist das Gleichgewicht dieser Einheit gestört und der überlebende Zwilling folglich gefährdet. Um dies zu vermeiden, wird in einem zeremoniellen Ritual eine Holzfigur, ibeji genannt, zur symbolischen Ersatz-Wohnstätte für die Seele des Verstorbenen geweiht. Von der Pflege und Verehrung dieses ibeji hängt dann das Wohl des zweiten Zwilling ab. Zugleich wird auch eine weitere Figur gefertigt, die die Seele des zweiten Zwilling beherbergen wird. Sind beide Zwillinge gestorben, werden die Figuren weiterhin sorgfältig behütet und als Erinnerung aufbewahrt, bis sich niemand mehr an die Verstorbenen erinnern kann. Weiterführende Literatur: Chemeche, George (2003). Ibeji. The Cult of Yoruba Twins. Milano: 5 Continents Editions. CHF 200 / 400 EUR 200 / 400



36: A Yoruba Twin Figure, "ere ibeji", signed base

CHF 200 - 400

Zwillingsfigur, "ere ibeji", Standfläche signiert Yoruba, Nigeria, Ogun State, Gegend von Abeokuta (Stadt) Aus der Werkstatt von Adugbologe. Ohne Sockel / without base Holz. H 24,5 cm. Provenienz: - deutsche Privatsammlung, Berlin. - Koller Auktionen, Zürich, 25.06.2005, Lot 68. - Schweizer Privatsammlung, Zürich. Über Zwillinge wurde schon immer gerätselt: Vergöttert oder verteufelt, in Legenden und Mythen, ja sogar in der Astrologie finden wir die Paare als Ausdruck der Faszination, die von ihnen ausgeht. So auch bei den Yoruba im Südwesten Nigerias, welche nachweislich die weltweit höchste Zwillingsgeburtenrate für sich beanspruchen können. Bei den Yoruba werden Zwillingen besondere übernatürliche Kräfte zugeschrieben. Sie bringen der Familie einerseits Glück, Gesundheit sowie Wohlstand und können andererseits Unheil, Krankheit und Tod abwehren. Aus diesem Grund geniessen sie ein Leben lang besonderes Interesse. Für die Yoruba verfügen Zwillinge über eine gemeinsame unteilbare Seele. Stirbt einer der Zwillinge, ist das Gleichgewicht dieser Einheit gestört und der überlebende Zwilling folglich gefährdet. Um dies zu vermeiden, wird in einem zeremoniellen Ritual eine Holzfigur, ibeji genannt, zur symbolischen Ersatz-Wohnstätte für die Seele des Verstorbenen geweiht. Von der Pflege und Verehrung dieses ibeji hängt dann das Wohl des zweiten Zwilling ab. Zugleich wird auch eine weitere Figur gefertigt, die die Seele des zweiten Zwilling beherbergen wird. Sind beide Zwillinge gestorben, werden die Figuren weiterhin sorgfältig behütet und als Erinnerung aufbewahrt, bis sich niemand mehr an die Verstorbenen erinnern kann. Weiterführende Literatur: Chemeche, George (2003). Ibeji. The Cult of Yoruba Twins. Milano: 5 Continents Editions. CHF 200 / 400 EUR 200 / 400



37: An Igbo Mask, "agbogho mmwo"

CHF 2,000 - 4,000

Maske, "agbogho-mmwo" Igbo, Nigeria Ohne Sockel / without base Holz. H 60 cm. Provenienz: Helmut (1931-2021) und Marianne Zimmer, Zürich. Die agbogho-mmwo-Mädchengeistmaske ist die Verkörperung der idealen weiblich-jugendlichen Schönheit, die das Gleichgewicht von inneren und äusseren Werten voraussetzt. Sie wurde von Männern vor und nach der Anbauzeit für Fruchtbarkeit und gute Ernte getanzt. Die Akteure versuchten dabei, die vorbildlichen Eigenschaften unverheirateter Mädchen möglichst grazil auszudrücken, was mitunter zur köstlichen Unterhaltung des Publikums beitrug. Weiterführende Literatur: Cole, Herbert M., Aniakor, Chike, A. (1984). Igbo Arts. Los Angeles: Museum of Cultural History, UCLA. CHF 2 000 / 4 000 EUR 2 000 / 4 000



38: An Igbo Mask, "okoroshi"

CHF 400 - 800

Maske, "okoroshi" Igbo, Nigeria Mit Sockel / with base Holz. H 23 cm. B 15 cm. Provenienz:- Galerie Noir d'Ivoire, Reginald Groux.- Schweizer Privatsammlung (2002). Eine schriftliche Echtheits-Bestätigung von Reginald Groux (2005) wird dem Käufer ausgehändigt. Jedes Jahr zur Regenzeit fand in verschiedenen südwestlichen Igbo Dörfern während eines ganzen Monats eine Feier zu Ehren der Wassergeister (owu) statt. In dieser Zeit traten fast täglich zwei gegnerische Tanzgruppen auf: Auf der einen Seite tanzten die weissen, weiblichen Okoroshioma, die für die Reinheit und guten Geister standen. Ihre aggressiven, männlichen Kontrahenten waren die Okoroshiojo, die das Böse und Dunkle darstellten und verschiedenartigste, oft bis ins Groteske verzerrte Masken trugen. Weiterführende Literatur: Cole, Herbert M. / Aniakor, Chike C. (1984). Igbo Arts - Community and Cosmos. Los Angeles: Museum of Cultural History. CHF 400 / 800 EUR 400 / 800



39: A Widekum Headdress, "tukum"

CHF 300 - 600

Kopfaufsatz, "tukum" Widekum, Kamerun Ohne Sockel / without base Holz, Leder. H 24 cm. Provenienz:- It. Sammlungsblatt: Jean-Michel Huguenin, Galerie Majestic, Paris, 1991.- Sandro Bocola (1931-2022), Zürich. Sandro Bocola interessierte sich schon in jungen Jahren für die afrikanische Kunst. Mit dem Kauf einer ersten Ekoi-Maske begann er Artefakte dieses Stammes zu sammeln. Über die Ekoi schrieb er folgenden Text der zu seinem 90. Lebensjahr im Eigenverlag erschien: Die hautüberzogenen Masken aus dem Cross-River-Gebiet Nigerias und Kameruns sind insofern einzigartig, als ihr gestalterisches Konzept und dessen Technik in keinem anderen Teil der Welt bekannt sind. Man nimmt an, dass sie sich von dem etwa 200.000 Seelen zählenden Volk der Ekoi auch bei den übrigen, mit diesem sprachlich verwandten Cross-River-Stämmen (den Widekum, Egjaham, Bi-fanka und Anang) verbreitete, wobei jeder dieser Stämme einen eigenen Masken-Typus schuf. Über den Ursprung dieser Praxis wurde viel spekuliert, doch gibt es einige Anhaltspunkte. Die Ekoi belieferten nicht nur als Sklavenhändler europäische, in der Hafenstadt Old Calibar tätige Kunden, sondern waren auch Kopffäger, die ursprünglich ihre erbeuteten Menschenköpfe als Trophäen betrachteten und zur Schau stellten. Amaury Talbot, ein vielseitig interessierter britischer Beamter und Anthropologe, der mehrere Reisen unternahm, um die Ekoi zu erforschen, berichtet in seinem berühmten, 1912 erschienenen Buch *In the Shadow of the Bush*, wie die Eingeborenen zu seinen Ehren einen Kriegstanz aufführten, bei dem sie die blutenden, eben abgeschnittenen und auf Stangen gespiessten Köpfe ihrer Feinde vorführten. In mehreren Museen finden sich auch Masken, bei denen die Schädel der geköpften Feinde mit Haut überzogen sind (siehe das ausgestellte Exemplar). Seit dem Verbot dieser Praxis durch die Kolonialmächte wurden holzgeschnitzte, mit Antilopenhaut überzogene Kopfaufsätze als Tanzmasken verwendet. Doch in seltenen Fällen wurden auch diese mit Menschenhaut überzogen. Ein entsprechendes Exemplar befindet sich im Pitt Rivers Museum in Oxford. Erstaunlich ist das breite Spektrum dieser Werke. Neben Köpfen von Menschen und solchen, die menschliche und tierische Züge miteinander verbanden, wurden auch Skelette von Krokodilen oder anderen Tieren mit Haut überzogen. Die Ästhetik und die naturalistische Ausgestaltung dieser Köpfe erregten solches Aufsehen, dass die Ekoi einen entsprechenden, ebenfalls naturalistischen, doch allgemeinen Maskentypus schufen, den sie in vielen Varianten den europäischen Händlern, Forschern und Reisenden von Old Calibar verkauften. Das berühmte Exemplar dieses Typus im Musée de l'Homme entsprach den gestalterischen Idealen von Le Corbusier, während ihn die surrealen, beängstigenden und beunruhigenden Ekoi-Masken wahrscheinlich nicht interessierten. Höchst ungewöhnlich ist ein weiterer Brauch der Ekoi, nach dem Tod bedeutender Stammesangehöriger deren Porträt als naturalistisch geschnitzten, hautüberzogenen und mit den Haaren des Verstorbenen versehenen Kopf anzufertigen und bei Tänzen als Maskenaufsatz zu verwenden. CHF 300 / 600 EUR 300 / 600



40: A Widekum Headdress, "tukum"

CHF 300 - 600

Kopfaufsatz, "tukum" Widekum, Kamerun Ohne Sockel / without base Holz, Leder, Echthaar. H 22 cm. Provenienz:- It. Sammlungsblatt: Jean-Michel Huguenin, Galerie Majestic, Paris, 1991.- Sandro Bocola (1931-2022), Zürich. Publiziert: Sandro Bocola. Texte und Dokumente seines Lebens und Wirkens. Herausgegeben von Rolf Fehlbaum. Seite 297. Sandro Bocola interessierte sich schon in jungen Jahren für die afrikanische Kunst. Mit dem Kauf einer ersten Ekoi-Maske begann er Artefakte dieses Stammes zu sammeln. Über die Ekoi schrieb er folgenden Text der zu seinem 90. Lebensjahr im Eigenverlag erschien: Die hautüberzogenen Masken aus dem Cross-River-Gebiet Nigerias und Kameruns sind insofern einzigartig, als ihr gestalterisches Konzept und dessen Technik in keinem anderen Teil der Welt bekannt sind. Man nimmt an, dass sie sich von dem etwa 200.000 Seelen zählenden Volk der Ekoi auch bei den übrigen, mit diesem sprachlich verwandten Cross-River-Stämmen (den Widekum, Egjaham, Bi-fanka und Anang) verbreitete, wobei jeder dieser Stämme einen eigenen Masken-Typus schuf. Über den Ursprung dieser Praxis wurde viel spekuliert, doch gibt es einige Anhaltspunkte. Die Ekoi belieferten nicht nur als Sklavenhändler europäische, in der Hafenstadt Old Calibar tätige Kunden, sondern waren auch Kopffäger, die ursprünglich ihre erbeuteten Menschenköpfe als Trophäen betrachteten und zur Schau stellten. Amaury Talbot, ein vielseitig interessierter britischer Beamter und Anthropologe, der mehrere Reisen unternahm, um die Ekoi zu erforschen, berichtet in seinem berühmten, 1912 erschienenen Buch *In the Shadow of the Bush*, wie die Eingeborenen zu seinen Ehren einen Kriegstanz aufführten, bei dem sie die blutenden, eben abgeschnittenen und auf Stangen gespiessten Köpfe ihrer Feinde vorführten. In mehreren Museen finden sich auch Masken, bei denen die Schädel der geköpften Feinde mit Haut überzogen sind (siehe das ausgestellte Exemplar). Seit dem Verbot dieser Praxis durch die Kolonialmächte wurden holzgeschnitzte, mit Antilopenhaut überzogene Kopfaufsätze als Tanzmasken verwendet. Doch in seltenen Fällen wurden auch diese mit Menschenhaut überzogen. Ein entsprechendes Exemplar befindet sich im Pitt Rivers Museum in Oxford. Erstaunlich ist das breite Spektrum dieser Werke. Neben Köpfen von Menschen und solchen, die menschliche und tierische Züge miteinander verbanden, wurden auch Skelette von Krokodilen oder anderen Tieren mit Haut überzogen. Die Ästhetik und die naturalistische Ausgestaltung dieser Köpfe erregten solches Aufsehen, dass die Ekoi einen entsprechenden, ebenfalls naturalistischen, doch allgemeinen Maskentypus schufen, den sie in vielen Varianten den europäischen Händlern, Forschern und Reisenden von Old Calibar verkauften. Das berühmte Exemplar dieses Typus im Musée de l'Homme entsprach den gestalterischen Idealen von Le Corbusier, während ihn die surrealen, beängstigenden und beunruhigenden Ekoi-Masken wahrscheinlich nicht interessierten. Höchst ungewöhnlich ist ein weiterer Brauch der Ekoi, nach dem Tod bedeutender Stammesangehöriger deren Porträt als naturalistisch geschnitzten, hautüberzogenen und mit den Haaren des Verstorbenen versehenen Kopf anzufertigen und bei Tänzen als Maskenaufsatz zu verwenden. CHF 300 / 600 EUR 300 / 600



41: A Kota Guardian Figure, "mbulu ngulu"

CHF 4,000 - 8,000

Reliquiarfigur, "mbulu ngulu" Kota-Ndassa, Gabun Mit Sockel / with base Holz, Kupferlegierungen.. H 51 cm. Provenienz:- Adalbert von Alfeldy, Eislingen.- Liselotte Spuida, Pfronten.- Auktionshaus Zemanek-Münster, Würzburg, 09.03.2019.- Schweizer Privatsammlung, Waadt. Die Kota-Völker (früher auch "Bakota" genannt) sind im nordöstlichen Gabun bis in die Republik Kongo ansässig. Zu ihnen gehören hauptsächlich die Mahongwe, Shamaye, Shaké, Obamba, Wumbu und Ndassa. Die Kota verehrten im Ahnenkult bedeutende Vorfahren und die damit verbundenen "boho-na-bwete" genannten Reliquiarfiguren sind innerhalb der Afrikanischen Kunst eine besonders bemerkenswerte Schöpfung. Die aus Holz geschnitzten und mit verschiedenfarbigen Metall-Applikationen ergänzten Figuren waren bis zum Hals in geflochtene Rattan-Körbe oder einfachere Textilballen eingelassen. Diese Behälter enthielten nebst irdischen Überresten der Körper oder Körperteile bedeutender Vorfahren auch weitere Kraftobjekte aller Art (Überbleibsel des jeweiligen persönlichen Besitzes eines Vorfahrens, Amulette, Wertgegenstände, Medizin, Heilutensilien, Tierreliquien usw.). Die Aufgabe der mächtigen Reliquienhüter bestand darin die unersetzbaren Reliquienbehälter zu bewachen und vor Unheil zu schützen. Reliquienkörbe waren Zeugen und materielle Beweise der Blutlinie. Die meiste Zeit wurden die kraftgeladenen Pakete im Verborgenen und in dafür vorgesehenen Reliquienschreinen verehrt, wobei die physische Gedenkstätten anlässlich traditioneller Rituale der Clangemeinschaft auch öffentlich präsentiert werden konnten. Um die Verbindung zu den Vorfahren zu aktivieren und ihr Wohlwollen zu erlangen, wurden die Reliquien auch aus ihren Körben genommen und Gegenstand ritueller Opfergaben und Trankopfer. Die Wächterfiguren wurden ursprünglich über Generationen hinweg aufbewahrt, wobei die Reliquiare im Zuge des Wandels der religiösen Überzeugungen im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts aufgegeben, von Missionaren und Kolonialbeamten gesammelt, getauscht, oder sogar zerstört wurden. Weil den Kota die Wächterfiguren weniger heilig waren als die Reliquien, verkauften geschäftstüchtige Kota zur gleichen Zeit auch mehr oder minder gekonnt ausgeführte, sowie für den Markt bestimmte Reliquiarfiguren an interessierte Kunsthändler und Sammler. Die Entstehungszeit des hier angebotene Exemplars, ein von einer prächtigen Frisur gekrönter Kopf mit einem konkaves Gesicht und einem auf das Wesentliche reduzierten Körper, kann aufgrund seiner Eigenschaften in den Anfang des letzten Jahrhunderts datiert werden. Der Typisierung von Efraim Andersson folgend (cf. Contribution à l'ethnographie des Kuta. Uppsala University 1953), gehört es stilistisch zu den Werken der Kota-Ndassa. Das Fehlen des typischen halbmondförmigen Aufbaus über dem Antlitz ist selten und genau bei einigen Ndassa-Reliquiarfiguren zu finden. Ein fast identisches Objekt befindet sich im Brooklyn Museum in New York (Inventar-Nummer wohl #1537A), und einen interessanten Vergleich bietet ein von Eduard Trezenem (1904-1957) vor 1931 gesammeltes Exemplar des Musée du quai Branly in Paris (Inv. Nr. 71.1931.87.19). Die Rückseite, die immer eine leicht reliefierte Rautenform und manchmal ein kleines, assoziiertes Gesicht in Form einer Maske aufweist, wurde auch hier unbedeckt gelassen. Dass Pablo Picasso selber zwei Kota-Reliquiarfiguren in seiner Sammlung afrikanischer Kunst besass, verwundert nicht. Kunstwerke dieser Art zählen zu den wichtigen Impulsgebern für die Kunst des 20. Jahrhunderts: Als Europas Künstler um die Jahrhundertwende die Suche nach einer Befreiung aus abendländischen Denk- und Kunstmustern antraten, favorisierten sie den Wandel von der wahrnehmungsbetonten zu einer konzeptuellen Kunst. Im Zuge dieser Auseinandersetzung entstand u.a. der Kubismus als eine der wichtigen Kunstströmungen der Moderne. Entscheidende Anregungen erhielten die Avantgardisten - darunter André Derain, Maurice de Vlaminck, Henri Matisse - auch durch afrikanische Kunstwerke, wie sie in Frankreich zum Beispiel im einstigen Pariser Musée d'Ethnographie du Trocadéro zu sehen waren. Weiterführende Literatur:- Chaffin, Alain & Françoise (1980). L'Art Kota. Les figures de reliquaire. Poitiers: Aubin.- Stepan, Peter (2006). Picasso's Collection of African and Oceanic Art. Masters of Metamorphosis. New York: Prestel. CHF 4 000 / 8 000 EUR 4 000 / 8 000



42: A Suku Figure, "khosi", Handycraft

CHF 100 - 200

Figur, "khosi", Kunstgewerbe Suku, DR Kongo Ohne Sockel / without base Holz, Textil, Federn. H 27 cm. Provenienz: Sandro Bocola (1931-2022), Zürich. Persönliche Schutzfigur, die durch Rituale und die Anbringung magischer Substanzen ihre Kraft entfalten konnte. Diese materialisierte Schnittstelle zwischen diesseitigen und übernatürlichen Kräften wurde eingesetzt, um das Gute zu fördern und das Negative abzuwenden. Ihre Fähigkeit, bestimmte Aufträge zu erfüllen, verstärkten die Besitzer durch die organischen Substanzen, die der Figur umgebunden wurden. Weiterführende Literatur: Bourgeois, Arthur P. (1984). Art of the Yaka and Suku. Meudon: Alain et Françoise Chaffin. CHF 100 / 200 EUR 100 / 200



43: A Luba Mask

CHF 300 - 600

Maske Luba, DR Kongo Ohne Sockel / without base Holz. H 35 cm. Provenienz: Helmut (1931-2021) und Marianne Zimmer, Zürich. Maske der "bwadi ba kifwebe" genannten Gesellschaft. Solche Masken verkörperten ein mythologisches Geistwesen, wurden mit einem geflochtenen Kostüm und einem langen Bart aus Raphia ergänzt und tanzten an verschiedenen Zeremonien, um die gesellschaftliche Ordnung im Dorf zu sichern. Der Begriff "kifwebe" wird heute mit "Maske" gleichgesetzt, bedeutete aber früher "halte den Tod fern". Die Masken sollten zu dieser Zeit vor Krankheit und Unfällen schützen. Weiterführende Literatur: Neyt, François (2020). Kifwebe: A Century of Songye and Luba Masks. Milano: 5 Continents Editions. CHF 300 / 600 EUR 300 / 600

HAMMER 114 / African Art, Online Only Sale



44: A Luba Figure, "kakudji"

CHF 400 - 800

Rumpffigur, "kakudji" Luba-Hemba-Komplex, DR Kongo Ohne Sockel / without base Holz. H 19 cm. Provenienz:- Edmond (Edi) Remondino (1995), Burundi und Zürich.- Schweizer Privatsammlung, Zürich. Persönliche Schutzfigur. Diese materialisierte Schnittstelle zwischen diesseitigen und übernatürlichen Kräften wurde eingesetzt, um das Gute zu fördern und das Negative abzuwenden. CHF 400 / 800 EUR 400 / 800



45: A Kuba Woven Fabric, Overskirt

CHF 1,000 - 2,000

Wickelgewand lang Kuba, DR Kongo Ohne Sockel / without base Raphia. B 87 cm. L 660 cm. Provenienz: Galerie Walu, Basel. Das Königreich Kuba ist eine Konföderation, die als politischer Bund vom 17. bis zum Ende des 19. Jahrhunderts autonom regierte, bis es unter dem Druck der belgischen Kolonialherrschaft an Autonomie verlor. Der Name Kuba kommt aus der Bantu-Sprache und bedeutet dort "Wurfmesser". Die ca. 250'000 Menschen zählende Gruppe des Kuba-Stammeskomplexes umfasst u. a. die Bushoong, Kete, Tetela, Ngeende, Lele, Binji und Shoowa. Alle diese Ethnien hegen eine spezielle Vorliebe für geometrische Formen und versehen deshalb viele Gegenstände, sowohl aus dem täglichen Gebrauch wie auch aus den Ritualen, gerne über und über mit feinsten Mustern. Berühmtheit erlangten die Kuba jedoch vor allem durch ihre meisterhaften, weithin begehrten Gewebe. Solch feine Stoffe, die im Königreich als Zahlungsmittel dienten, fanden schon in portugiesischen Berichten aus dem 16. und 17. Jahrhundert Erwähnung. Gemeint waren rund 50 x 50 cm grosse Stoffe aus ausgefaserten Fiederblättern der Raphia-Palme. Sie werden von Männern gewebt und von Frauen in der besonderen Technik der Velours-Stickerei bestickt. Dabei werden die Fäden mit Hilfe einer Nadel zwischen Kett- und Schussfaden unverknotet eingepasst und dann auf beiden Seiten in einer Höhe von rund zwei Millimetern abgeschnitten. Die Raphiafasern werden vor dem Sticken mit Pflanzenfarben eingefärbt. Mit diesen Webmatten trieb die Küstenbevölkerung einen lebhaften Handel: Die Portugiesen bezahlten die Stoffe mit Salz, Kaurischnecken und Perlen und tauschten sie weiter südlich, in Angola, gegen Sklaven. In der Folge wurden die Matten aufgrund ihres Wertes lokal als Tauschmittel eingesetzt und noch heute sind sie unverzichtbare Gastgeschenke bei allen Anlässen, wie zum Beispiel bei Hochzeiten, Geburten und Jubiläen. Der in die Herstellung der Matten investierte Arbeitsaufwand stellt dabei einen fälschungssicheren Wert dar. Die Gastgeber erhalten so mitunter ein kleines Vermögen, das sie später wieder nach Bedarf veräussern können. Benötigt nämlich jemand für eine Feierlichkeit eine oder mehrere Matten (je nach eigenem Wohlstand), falls er selber keine hat und auch keine herstellen kann, wird er diese bei jemandem gegen Geld, Ware oder Leistung eintauschen müssen. Design, Ausführung sowie Angebot und Nachfrage ergeben dann den individuell ausgehandelten ?Wechselkurs?. Nirgendwo sonst in Afrika wurden Textilien so meisterhaft gefertigt, zeigen einen so eindrucksvollen, ausgeprägten Sinn für Formen und Muster. Ästhetik und Funktion verschmelzen so zu kleinen Kunstwerken, deren Einfluss auf die moderne Kunst des Westens unverkennbar ist und sich etwa in Arbeiten von Paul Klee, Antoni Tàpies, Keith Haring und anderen offenbart. Die kunstvollen Arbeiten sind derart faszinierend, traumhaft und sinnlich, dass jeder, der sie in natura sehen durfte, sich immer daran erinnern wird. Weiterführende Literatur: Meurant, Georges (1989). Traumzeichen. München: Verlag Fred Jahn. CHF 1 000 / 2 000 EUR 1 000 / 2 000



46: A Kuba Woven Fabric

CHF 400 - 800

Raphia-Plüschgewebe Kuba, DR Kongo Ohne Sockel / without base Raphia. B 35 cm. L 120 cm. Provenienz: Galerie Walu, Basel. Publiziert: "Traumzeichen", Ausstellungs-Broschüre der Galerie Walu (2009). Das Königreich Kuba ist eine Konföderation, die als politischer Bund vom 17. bis zum Ende des 19. Jahrhunderts autonom regierte, bis es unter dem Druck der belgischen Kolonialherrschaft an Autonomie verlor. Der Name Kuba kommt aus der Bantu-Sprache und bedeutet dort "Wurfmesser". Die ca. 250'000 Menschen zählende Gruppe des Kuba-Stammeskomplexes umfasst u. a. die Bushoong, Kete, Tetela, Ngeende, Lele, Binji und Shoowa. Alle diese Ethnien hegen eine spezielle Vorliebe für geometrische Formen und versehen deshalb viele Gegenstände, sowohl aus dem täglichen Gebrauch wie auch aus den Ritualen, gerne über und über mit feinsten Mustern. Berühmtheit erlangten die Kuba jedoch vor allem durch ihre meisterhaften, weithin begehrten Gewebe. Solch feine Stoffe, die im Königreich als Zahlungsmittel dienten, fanden schon in portugiesischen Berichten aus dem 16. und 17. Jahrhundert Erwähnung. Gemeint waren rund 50 x 50 cm grosse Stoffe aus ausgefaserten Fiederblättern der Raphia-Palme. Sie werden von Männern gewebt und von Frauen in der besonderen Technik der Velours-Stickerei bestickt. Dabei werden die Fäden mit Hilfe einer Nadel zwischen Kett- und Schussfaden unverknotet eingepasst und dann auf beiden Seiten in einer Höhe von rund zwei Millimetern abgeschnitten. Die Raphiafasern werden vor dem Sticken mit Pflanzenfarben eingefärbt. Mit diesen Webmatten trieb die Küstenbevölkerung einen lebhaften Handel: Die Portugiesen bezahlten die Stoffe mit Salz, Kaurischnecken und Perlen und tauschten sie weiter südlich, in Angola, gegen Sklaven. In der Folge wurden die Matten aufgrund ihres Wertes lokal als Tauschmittel eingesetzt und noch heute sind sie unverzichtbare Gastgeschenke bei allen Anlässen, wie zum Beispiel bei Hochzeiten, Geburten und Jubiläen. Der in die Herstellung der Matten investierte Arbeitsaufwand stellt dabei einen fälschungssicheren Wert dar. Die Gastgeber erhalten so mitunter ein kleines Vermögen, das sie später wieder nach Bedarf veräussern können. Benötigt nämlich jemand für eine Feierlichkeit eine oder mehrere Matten (je nach eigenem Wohlstand), falls er selber keine hat und auch keine herstellen kann, wird er diese bei jemandem gegen Geld, Ware oder Leistung eintauschen müssen. Design, Ausführung sowie Angebot und Nachfrage ergeben dann den individuell ausgehandelten ?Wechselkurs?. Nirgendwo sonst in Afrika wurden Textilien so meisterhaft gefertigt, zeigen einen so eindrucksvollen, ausgeprägten Sinn für Formen und Muster. Ästhetik und Funktion verschmelzen so zu kleinen Kunstwerken, deren Einfluss auf die moderne Kunst des Westens unverkennbar ist und sich etwa in Arbeiten von Paul Klee, Antoni Tàpies, Keith Haring und anderen offenbart. Die kunstvollen Arbeiten sind derart faszinierend, traumhaft und sinnlich, dass jeder, der sie in natura sehen durfte, sich immer daran erinnern wird. Weiterführende Literatur: Meurant, Georges (1989). Traumzeichen. München: Verlag Fred Jahn. CHF 400 / 800 EUR 400 / 800



47: A Kuba Cut-Pile Embroidery Fabric

CHF 100 - 200

Raphia-PlüschgewebeKuba, DR KongoOhne Sockel / without baseRaphia. B 66 cm. L 70 cm. Provenienz:Galerie Walu, Basel.Das Königreich Kuba ist eine Konföderation, die als politischer Bund vom 17. bis zum Ende des 19. Jahrhunderts autonom regierte, bis es unter dem Druck der belgischen Kolonialherrschaft an Autonomie verlor.Der Name Kuba kommt aus der Bantu-Sprache und bedeutet dort "Wurfmesser". Die ca. 250'000 Menschen zählende Gruppe des Kuba-Stammeskomplexes umfasst u. a. die Bushoong, Kete, Tetela, Ngeende, Lele, Binji und Shoowa.Alle diese Ethnien hegen eine spezielle Vorliebe für geometrische Formen und versehen deshalb viele Gegenstände, sowohl aus dem täglichen Gebrauch wie auch aus den Ritualen, gerne über und über mit feinsten Mustern. Berühmtheit erlangten die Kuba jedoch vor allem durch ihre meisterhaften, weithin begehrten Gewebe. Solch feine Stoffe, die im Königreich als Zahlungsmittel dienten, fanden schon in portugiesischen Berichten aus dem 16. und 17. Jahrhundert Erwähnung. Gemeint waren rund 50 x 50 cm grosse Stoffe aus ausgefaserten Fiederblättern der Raphia-Palme.Sie werden von Männern gewebt und von Frauen in der besonderen Technik der Velours-Stickerei bestickt. Dabei werden die Fäden mit Hilfe einer Nadel zwischen Kett- und Schussfaden unverknotet eingepasst und dann auf beiden Seiten in einer Höhe von rund zwei Millimetern abgeschnitten. Die Raphiafasern werden vor dem Sticken mit Pflanzenfarben eingefärbt. Mit diesen Webmatten trieb die Küstenbevölkerung einen lebhaften Handel: Die Portugiesen bezahlten die Stoffe mit Salz, Kaurischnecken und Perlen und tauschten sie weiter südlich, in Angola, gegen Sklaven. In der Folge wurden die Matten aufgrund ihres Wertes lokal als Tauschmittel eingesetzt und noch heute sind sie unverzichtbare Gastgeschenke bei allen Anlässen, wie zum Beispiel bei Hochzeiten, Geburten und Jubiläen.Der in die Herstellung der Matten investierte Arbeitsaufwand stellt dabei einen fälschungssicheren Wert dar. Die Gastgeber erhalten so mitunter ein kleines Vermögen, das sie später wieder nach Bedarf veräussern können. Benötigt nämlich jemand für eine Feierlichkeit eine oder mehrere Matten (je nach eigenem Wohlstand), falls er selber keine hat und auch keine herstellen kann, wird er diese bei jemandem gegen Geld, Ware oder Leistung eintauschen müssen. Design, Ausführung sowie Angebot und Nachfrage ergeben dann den individuell ausgehandelten ?Wechselkurs?. Nirgendwo sonst in Afrika wurden Textilien so meisterhaft gefertigt, zeigen einen so eindrucksvollen, ausgeprägten Sinn für Formen und Muster. Ästhetik und Funktion verschmelzen so zu kleinen Kunstwerken, deren Einfluss auf die moderne Kunst des Westens unverkennbar ist und sich etwa in Arbeiten von Paul Klee, Antoni Tàpies, Keith Haring und anderen offenbart. Die kunstvollen Arbeiten sind derart faszinierend, traumhaft und sinnlich, dass jeder, der sie in natura sehen durfte, sich immer daran erinnern wird.Weiterführende Literatur:Meurant, Georges (1989). Traumzeichen. München: Verlag Fred Jahn.CHF 100 / 200EUR 100 / 200



48: A Kuba Cut-Pile Embroidery Fabric

CHF 100 - 200

Raphia-PlüschgewebeKuba, DR KongoOhne Sockel / without baseRaphia. B 63 cm. L 66 cm. Provenienz:Galerie Walu, Basel.Das Königreich Kuba ist eine Konföderation, die als politischer Bund vom 17. bis zum Ende des 19. Jahrhunderts autonom regierte, bis es unter dem Druck der belgischen Kolonialherrschaft an Autonomie verlor.Der Name Kuba kommt aus der Bantu-Sprache und bedeutet dort "Wurfmesser". Die ca. 250'000 Menschen zählende Gruppe des Kuba-Stammeskomplexes umfasst u. a. die Bushoong, Kete, Tetela, Ngeende, Lele, Binji und Shoowa.Alle diese Ethnien hegen eine spezielle Vorliebe für geometrische Formen und versehen deshalb viele Gegenstände, sowohl aus dem täglichen Gebrauch wie auch aus den Ritualen, gerne über und über mit feinsten Mustern. Berühmtheit erlangten die Kuba jedoch vor allem durch ihre meisterhaften, weithin begehrten Gewebe. Solch feine Stoffe, die im Königreich als Zahlungsmittel dienten, fanden schon in portugiesischen Berichten aus dem 16. und 17. Jahrhundert Erwähnung. Gemeint waren rund 50 x 50 cm grosse Stoffe aus ausgefaserten Fiederblättern der Raphia-Palme.Sie werden von Männern gewebt und von Frauen in der besonderen Technik der Velours-Stickerei bestickt. Dabei werden die Fäden mit Hilfe einer Nadel zwischen Kett- und Schussfaden unverknotet eingepasst und dann auf beiden Seiten in einer Höhe von rund zwei Millimetern abgeschnitten. Die Raphiafasern werden vor dem Sticken mit Pflanzenfarben eingefärbt. Mit diesen Webmatten trieb die Küstenbevölkerung einen lebhaften Handel: Die Portugiesen bezahlten die Stoffe mit Salz, Kaurischnecken und Perlen und tauschten sie weiter südlich, in Angola, gegen Sklaven. In der Folge wurden die Matten aufgrund ihres Wertes lokal als Tauschmittel eingesetzt und noch heute sind sie unverzichtbare Gastgeschenke bei allen Anlässen, wie zum Beispiel bei Hochzeiten, Geburten und Jubiläen.Der in die Herstellung der Matten investierte Arbeitsaufwand stellt dabei einen fälschungssicheren Wert dar. Die Gastgeber erhalten so mitunter ein kleines Vermögen, das sie später wieder nach Bedarf veräussern können. Benötigt nämlich jemand für eine Feierlichkeit eine oder mehrere Matten (je nach eigenem Wohlstand), falls er selber keine hat und auch keine herstellen kann, wird er diese bei jemandem gegen Geld, Ware oder Leistung eintauschen müssen. Design, Ausführung sowie Angebot und Nachfrage ergeben dann den individuell ausgehandelten ?Wechselkurs?. Nirgendwo sonst in Afrika wurden Textilien so meisterhaft gefertigt, zeigen einen so eindrucksvollen, ausgeprägten Sinn für Formen und Muster. Ästhetik und Funktion verschmelzen so zu kleinen Kunstwerken, deren Einfluss auf die moderne Kunst des Westens unverkennbar ist und sich etwa in Arbeiten von Paul Klee, Antoni Tàpies, Keith Haring und anderen offenbart. Die kunstvollen Arbeiten sind derart faszinierend, traumhaft und sinnlich, dass jeder, der sie in natura sehen durfte, sich immer daran erinnern wird.Weiterführende Literatur:Meurant, Georges (1989). Traumzeichen. München: Verlag Fred Jahn.CHF 100 / 200EUR 100 / 200



49: A Tabwa Figure, "mpundu"

CHF 300 - 600

Figur, "mpundu"Tabwa, DR KongoOhne Sockel / without baseHolz. H 18 cm. Provenienz:- Edmond (Edi) Remondino (1995), Burundi und Zürich.- Schweizer Privatsammlung, Zürich.Weiterführende Literatur:Roberts, Allen F. / Maurer, Evan M. (1985). Tabwa. The rising of a New Moon: a Century of Tabwa Art. Catalogue of exhibition. Ann Arbor: University of Michigan Museum of Art.CHF 300 / 600EUR 300 / 600

HAMMER 114 / African Art, Online Only Sale



50: A Lega Figure, "kalimbangoma"

CHF 300 - 600

Figur, "kalimbangoma" Lega, DR Kongo Ohne Sockel / without base Holz, Kaurischnecke. H 17 cm. Provenienz:- Edmond (Edi) Remondino (1995), Burundi und Zürich.- Schweizer Privatsammlung, Zürich. Das politische und soziale Leben der Lega wird hauptsächlich durch die hierarchisch strukturierte "bwami" Gesellschaft bestimmt. Nebst der Initiation durchlaufen die Mitglieder, je nach Verdiensten und Eignung, vorgegebene Ränge mit denen jeweils bestimmte Rechte und Pflichten verbunden sind. Die ranghöchste Stufe ist der kindi-Grad mit dem Höchstmass an Autorität und Prestige. Anthropomorphe Miniatur-Figuren und -Masken sowie andere intime Gegenstände fungierten dabei als beschützende Begleiter mit deren Hilfe das gesamte Initiations-System besser durchlaufen werden konnte. Lt. Biebuyck (op.cit.) erhalten die Besitzer solche materiellen Auszeichnungen meist durch Erbschaft oder von einer Person die in einen höheren Rang aufgestiegen ist. Weiterführende Literatur: Biebuyck, Daniel P. (2002). Lega. Ethics and Beauty in the Heart of Africa. Brussels: KBC Banking & Insurance. CHF 300 / 600 EUR 300 / 600



51: A Lega "zigzag" Figure, "nkumba"

CHF 400 - 800

Figur, "nkumba" Lega, DR Kongo Ohne Sockel / without base Holz. H 18,5 cm. Provenienz:- Edmond (Edi) Remondino (1995), Burundi und Zürich.- Schweizer Privatsammlung, Zürich. Das politische und soziale Leben der Lega wird hauptsächlich durch die hierarchisch strukturierte "bwami" Gesellschaft bestimmt. Nebst der Initiation durchlaufen die Mitglieder, je nach Verdiensten und Eignung, vorgegebene Ränge mit denen jeweils bestimmte Rechte und Pflichten verbunden sind. Die ranghöchste Stufe ist der kindi-Grad mit dem Höchstmass an Autorität und Prestige. Anthropomorphe Miniatur-Figuren und -Masken sowie andere intime Gegenstände fungierten dabei als beschützende Begleiter mit deren Hilfe das gesamte Initiations-System besser durchlaufen werden konnte. Lt. Biebuyck (op.cit.) erhalten die Besitzer solche materiellen Auszeichnungen meist durch Erbschaft oder von einer Person die in einen höheren Rang aufgestiegen ist. Bei den "Zick-Zack" Darstellungen wie der vorliegenden, soll es sich um Insignien der ranghöchsten Frauen der Bwami-Gesellschaft handeln. Sie wären demnach prestigeträchtige Auszeichnungen der einflussreichen, angesehenen und mächtigen Frauen. Weiterführende Literatur: Biebuyck, Daniel P. (2002). Lega. Ethics and Beauty in the Heart of Africa. Brussels: KBC Banking & Insurance. CHF 400 / 800 EUR 400 / 800



52: A Lega Figure

CHF 400 - 800

Figur Lega, DR Kongo Ohne Sockel / without base Holz. H 18 cm. Provenienz:- Edmond (Edi) Remondino (1995), Burundi und Zürich.- Schweizer Privatsammlung, Zürich. Das politische und soziale Leben der Lega wird hauptsächlich durch die hierarchisch strukturierte "bwami" Gesellschaft bestimmt. Nebst der Initiation durchlaufen die Mitglieder, je nach Verdiensten und Eignung, vorgegebene Ränge mit denen jeweils bestimmte Rechte und Pflichten verbunden sind. Die ranghöchste Stufe ist der kindi-Grad mit dem Höchstmass an Autorität und Prestige. Anthropomorphe Miniatur-Figuren und -Masken sowie andere intime Gegenstände fungierten dabei als Auszeichnungen und beschützende Begleiter mit deren Hilfe das gesamte Initiations-System besser durchlaufen werden konnte. Weiterführende Literatur: Biebuyck, Daniel P. (2002). Lega. Ethics and Beauty in the Heart of Africa. Brussels: KBC Banking & Insurance. CHF 400 / 800 EUR 400 / 800



53: A Zela Lamellaphone, "kankobebe"

CHF 100 - 200

Sanza, Lamellophon, "kankobebe" Luba-Tabwa Komplex, DR Kongo Ohne Sockel / without base Holz, Eisen. H 20 cm. B 12,5 cm. Provenienz: Peter Stettler (1939-1998) und Erica Stettler-Schnell (1940-2019). Sanza, "Daumenklavier", lokal auch "kankobebe" genannt. Sanza, "Thumb Piano", locally also called "kankobebe". Die aus Schwarzafrika stammende Sanza, auch als "Daumenklavier" bekannt, gehört zur Gruppe der Lamellophone. Sie besteht aus einem Brett oder Resonanzkasten, auf dem Metallstreifen befestigt sind, die der Musiker in Schwingung versetzt um Töne zu erzeugen. Sanza scheinen laut der gängigen Meinung zweimal in Afrika aufgetaucht zu sein, einmal an der Westküste vor etwa 3000 Jahren (mit Lamellen aus Bambus oder Holz), und ein zweites Mal im Sambesi-Tal vor etwa 1300 Jahren (mit Lamellen aus Metall). Weit verbreitet sind die Sanza noch heute in Zentralafrika (DR Kongo, Angola, Sambia...). Aufgrund der geringen Lautstärke werden die meistens liebevoll gestalteten Instrumente eher anlässlich intimer Veranstaltungen als bei Grossanlässe gespielt. Weiterführende Literatur: Borel, François (1986). Collections d'instruments de musique. Les Sanza. Neuchâtel: Musée d'ethnographie. ----- Die Sammlung aussereuropäischer Kunst von Peter Stettler und Erica Stettler-Schnell umfasste ca. 500 Objekte mit den Schwerpunkten Kleinbronzen, Daumenklaviere und Textilien, die Sie hauptsächlich in der Schweiz (u.a. bei Maria Wyss in Basel) und im Handel in Paris erworben haben. Für mehr zu E. Stettler siehe auch "Jahrbuch z'Rieche" (zrieche.ch). CHF 100 / 200 EUR 100 / 200



54: A Kwere Lamellophone, "mucapata"

CHF 100 - 200

Sanza, Lamellophon, "mucapata"Kwere / Zaramo, TansaniaOhne Sockel / without baseHolz, Eisen. H 23 cm. B 12 cm. Provenienz:Peter Stettler (1939-1998) und Erica Stettler-Schnell (1940-2019).Sanza, "Daumenklavier", von den Kwere "mucapata" genannt.Sanza, "Thumb Piano", called "mucapata" by the Kwere.Die aus Schwarzafrika stammende Sanza, auch als "Daumenklavier" bekannt, gehört zur Gruppe der Lamellophone. Sie besteht aus einem Brett oder Resonanzkasten, auf dem Metallstreifen befestigt sind, die der Musiker in Schwingung versetzt um Töne zu erzeugen.Sanza scheinen laut der gängigen Meinung zweimal in Afrika aufgetaucht zu sein, einmal an der Westküste vor etwa 3000 Jahren (mit Lamellen aus Bambus oder Holz), und ein zweites Mal im Sambesi-Tal vor etwa 1300 Jahren (mit Lamellen aus Metall).Weit verbreitet sind die Sanza noch heute in Zentralafrika (DR Kongo, Angola, Sambia...).Aufgrund der geringen Lautstärke werden die meistens liebevoll gestalteten Instrumente eher anlässlich intimer Veranstaltungen als bei Grossanlässe gespielt.Weiterführende Literatur:Borel, François (1986). Collections d'instruments de musique. Les Sanza. Neuchâtel: Musée d'ethnographie.-----Die Sammlung aussereuropäischer Kunst von Peter Stettler und Erica Stettler-Schnell umfasste ca. 500 Objekte mit den Schwerpunkten Kleinbronzen, Daume Klaviere und Textilien, die Sie hauptsächlich in der Schweiz und in Paris erworben haben.Auszug aus dem "Jahrbuch z'Rieche" (zrieche.ch), Autorin: Dorothea Christ. "Peter Stettler und Erica Stettler-Schnell." Sie sind während ihrer Ausbildungszeit an der Allgemeinen Gewerbeschule Basel (heute «Schule für Gestaltung») nicht nur beide Schüler des Riehener Künstlers Gustav Stettler gewesen, sondern mit diesem auch zu einer Familie zusammengewachsen: Peter Stettler (geboren 1939), der Sohn, und Erica Schnell (geboren 1940), die Schwiegertochter. Beide sind sie stolz darauf, Schüler von Walter Bodmer, Martin Christ und Gustav Stettler gewesen zu sein, die sie als ausserordentlich anregende Lehrer empfanden, und sie stehen auch in aller Selbstverständlichkeit dazu, dass sich in ihren frühen Werken der Einfluss der Lehrer deutlich bemerkbar macht. Warum soll man übersehen oder gar negieren, dass man in einer Tradition steht? Besonders fruchtbar auf dem Weg zur Eigenständigkeit waren die Monate im Basler Atelier der Cité des Arts in Paris, wo Stettler und seine Frau 1967 arbeiten konnten. Kontinuierlich hat Peter Stettler die technische Beherrschung seiner Mittel in Malerei und Graphik entwickelt.CHF 100 / 200EUR 100 / 200



55: A Luba Lamellophone, "kankobebe"

CHF 100 - 200

Sanza, Lamellophon, "kankobebe"Luba-Komplex, DR KongoOhne Sockel / without baseHolz, Eisen. H 32 cm. B 15 cm. Provenienz:Peter Stettler (1939-1998) und Erica Stettler-Schnell (1940-2019).Sanza, "Daumenklavier", lokal auch "kankobebe" genannt.Sanza, "Thumb Piano", locally also called "kankobebe".Die aus Schwarzafrika stammende Sanza, auch als "Daumenklavier" bekannt, gehört zur Gruppe der Lamellophone. Sie besteht aus einem Brett oder Resonanzkasten, auf dem Metallstreifen befestigt sind, die der Musiker in Schwingung versetzt um Töne zu erzeugen.Sanza scheinen laut der gängigen Meinung zweimal in Afrika aufgetaucht zu sein, einmal an der Westküste vor etwa 3000 Jahren (mit Lamellen aus Bambus oder Holz), und ein zweites Mal im Sambesi-Tal vor etwa 1300 Jahren (mit Lamellen aus Metall).Weit verbreitet sind die Sanza noch heute in Zentralafrika (DR Kongo, Angola, Sambia...).Aufgrund der geringen Lautstärke werden die meistens liebevoll gestalteten Instrumente eher anlässlich intimer Veranstaltungen als bei Grossanlässe gespielt.Weiterführende Literatur:Borel, François (1986). Collections d'instruments de musique. Les Sanza. Neuchâtel: Musée d'ethnographie.-----Die Sammlung aussereuropäischer Kunst von Peter Stettler und Erica Stettler-Schnell umfasste ca. 500 Objekte mit den Schwerpunkten Kleinbronzen, Daume Klaviere und Textilien, die Sie hauptsächlich in der Schweiz und in Paris erworben haben.Auszug aus dem "Jahrbuch z'Rieche" (zrieche.ch), Autorin: Dorothea Christ. "Peter Stettler und Erica Stettler-Schnell." Sie sind während ihrer Ausbildungszeit an der Allgemeinen Gewerbeschule Basel (heute «Schule für Gestaltung») nicht nur beide Schüler des Riehener Künstlers Gustav Stettler gewesen, sondern mit diesem auch zu einer Familie zusammengewachsen: Peter Stettler (geboren 1939), der Sohn, und Erica Schnell (geboren 1940), die Schwiegertochter. Beide sind sie stolz darauf, Schüler von Walter Bodmer, Martin Christ und Gustav Stettler gewesen zu sein, die sie als ausserordentlich anregende Lehrer empfanden, und sie stehen auch in aller Selbstverständlichkeit dazu, dass sich in ihren frühen Werken der Einfluss der Lehrer deutlich bemerkbar macht. Warum soll man übersehen oder gar negieren, dass man in einer Tradition steht? Besonders fruchtbar auf dem Weg zur Eigenständigkeit waren die Monate im Basler Atelier der Cité des Arts in Paris, wo Stettler und seine Frau 1967 arbeiten konnten. Kontinuierlich hat Peter Stettler die technische Beherrschung seiner Mittel in Malerei und Graphik entwickelt.CHF 100 / 200EUR 100 / 200



56: A Kwere Lamellophone, "mucapata"

CHF 100 - 200

Sanza, Lamellophon, "mucapata"Kwere / Zaramo, TansaniaOhne Sockel / without baseHolz, Eisen. H 22,5 cm. B 17,5 cm. Provenienz:Peter Stettler (1939-1998) und Erica Stettler-Schnell (1940-2019).Sanza, "Daumenklavier", von den Kwere "mucapata" genannt.Sanza, "Thumb Piano", called "mucapata" by the Kwere.Die aus Schwarzafrika stammende Sanza, auch als "Daumenklavier" bekannt, gehört zur Gruppe der Lamellophone. Sie besteht aus einem Brett oder Resonanzkasten, auf dem Metallstreifen befestigt sind, die der Musiker in Schwingung versetzt um Töne zu erzeugen.Sanza scheinen laut der gängigen Meinung zweimal in Afrika aufgetaucht zu sein, einmal an der Westküste vor etwa 3000 Jahren (mit Lamellen aus Bambus oder Holz), und ein zweites Mal im Sambesi-Tal vor etwa 1300 Jahren (mit Lamellen aus Metall).Weit verbreitet sind die Sanza noch heute in Zentralafrika (DR Kongo, Angola, Sambia...).Aufgrund der geringen Lautstärke werden die meistens liebevoll gestalteten Instrumente eher anlässlich intimer Veranstaltungen als bei Grossanlässe gespielt.Weiterführende Literatur:Borel, François (1986). Collections d'instruments de musique. Les Sanza. Neuchâtel: Musée d'ethnographie.-----Die Sammlung aussereuropäischer Kunst von Peter Stettler und Erica Stettler-Schnell umfasste ca. 500 Objekte mit den Schwerpunkten Kleinbronzen, Daume Klaviere und Textilien, die Sie hauptsächlich in der Schweiz und in Paris erworben haben.Auszug aus dem "Jahrbuch z'Rieche" (zrieche.ch), Autorin: Dorothea Christ. "Peter Stettler und Erica Stettler-Schnell." Sie sind während ihrer Ausbildungszeit an der Allgemeinen Gewerbeschule Basel (heute «Schule für Gestaltung») nicht nur beide Schüler des Riehener Künstlers Gustav Stettler gewesen, sondern mit diesem auch zu einer Familie zusammengewachsen: Peter Stettler (geboren 1939), der Sohn, und Erica Schnell (geboren 1940), die Schwiegertochter. Beide sind sie stolz darauf, Schüler von Walter Bodmer, Martin Christ und Gustav Stettler gewesen zu sein, die sie als ausserordentlich anregende Lehrer empfanden, und sie stehen auch in aller Selbstverständlichkeit dazu, dass sich in ihren frühen Werken der Einfluss der Lehrer deutlich bemerkbar macht. Warum soll man übersehen oder gar negieren, dass man in einer Tradition steht? Besonders fruchtbar auf dem Weg zur Eigenständigkeit waren

HAMMER 114 / African Art, Online Only Sale

die Monate im Basler Atelier der Cité des Arts in Paris, wo Stettler und seine Frau 1967 arbeiten konnten. Kontinuierlich hat Peter Stettler die technische Beherrschung seiner Mittel in Malerei und Graphik entwickelt. CHF 100 / 200EUR 100 / 200



57: 4 Maasai Necklaces, "imangeki itirben"

CHF 200 - 400

4 Schmuck-Halsreife Massai, Kenia / Tansania Ohne Sockel / without base Glasperlen, Eisen. Ø 23 - 36 cm. Seit jeher begleitet und fasziniert Schmuck in verschiedensten Formen und Materialien die Menschen aller Kulturen. Aus kultureller Sicht sind Arm- und Fussreifen, Amulette, Fingerringe und Colliers aber viel mehr als nur Schmuckstücke. In weiten Teilen Afrikas werden die meisterhaft gefertigten Preziosen zwar für ihre Schönheit geschätzt, aber die wertvollen Ornamente sind vor allem auch Teil der religiösen Überzeugungen. Sie sind daher Zeugnisse für die Zugehörigkeit, den Rang und den Glauben der Träger. Des Weiteren verordnen Heiler das Tragen von schützendem Schmuck zur Genesung oder um Unheil abzuwenden. Die Kostbarkeiten wurden somit auch als magische, schützende und kraftgebende Objekte getragen. Zur Herstellung der wertvollen Unikate wurde nebst einheimischen Materialien, wie z.B. Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Stein, Elfenbein, Muschel oder Harz, auch gerne beliebte Importwaren verwendet (Glas, Koralle, Kaurischnecken, usw.). Indische Steinperlen waren z.B. schon sehr früh über die Handelswege Vorderasiens nach Afrika gelangt. Später, während der Blütezeit Muranos zwischen dem 16. und 19. Jahrhundert, fanden vor allem Glasperlen italienischer Herstellung reissenden Absatz. Aufgrund des Wertes der verarbeiteten Rohstoffe waren die Schmuckstücke auch Wertanlage, und wurden auch als Tausch- und Zahlungsmittel verwendet. Diese vormünzlichen Zahlungsmittel (sog. Primitivgeld) in standardisierten Formen wurden über weite Strecken gehandelt. Weiterführende Literatur: Mottas, François / Müller, Daniela / Guyer, Nanina / Oberholzer, Michaela (Herausgeberin) (2018). Perlkunst aus Afrika. Die Sammlung Mottas. Zürich: Scheidegger & Spiess in Zusammenarbeit mit dem Museum Rietberg. CHF 200 / 400EUR 200 / 400



58: A Luba Christian Votive Figure

CHF 400 - 800

Christliche Votivfigur Luba, DR Kongo Ohne Sockel / without base Holz. H 30,5 cm. Die Ankunft des Christentums ab Ende des 15. Jahrhunderts in Kongo veränderte die traditionellen Glaubensvorstellungen und kultischen Bräuche und machte Platz für neue religiöse Strömungen aus Europa. Kruzifixe, Christusfiguren, Heiligenstatuetten und Mariendarstellungen mit religiösem Charakter veranschaulichten die einzigartige Bewegung, mit der die lokale Bevölkerung Elemente, die ihnen fremd waren, in sich aufnahm und neu interpretierte: Glauben, Rituale, Erzählungen, Darstellungen. Eine Aneignung, die sich in der Anpassungsfähigkeit und Kreativität der Künstler der Region widerspiegelt. In diesem Zusammenhang wurde das Marienbild vor allem durch die Missionskongregationen ab dem 16. Jahrhundert mit der Betonung der Heiligenverehrung popularisiert. Provenienz: - Edmond (Edi) Remondino (1995), Burundi und Zürich. - Schweizer Privatsammlung, Zürich. Weiterführende Literatur: Volper, Julien / Thornton, John K. / Joubert, Hélène / Maine, Christine / Eusebio, Joaquim / Baeke, Viviane / Sarrò, Anne Mélice & Ramon / Malgouyres, Philippe, Mouch, Vincent / Person, Alain / Clist, Bernard-Olivier (2016). Du Jourdain au Congo. Art et christianisme en Afrique centrale. Crossing Rivers : From the Jordan to the Congo. Art and Christianity in Central Africa. Paris: Flammarion. CHF 400 / 800EUR 400 / 800



59: A Luba Christian Votive Figure

CHF 300 - 600

Christliche Votivfigur Luba, DR Kongo Ohne Sockel / without base Holz. H 56 cm. Die Ankunft des Christentums ab Ende des 15. Jahrhunderts in Kongo veränderte die traditionellen Glaubensvorstellungen und kultischen Bräuche und machte Platz für neue religiöse Strömungen aus Europa. Kruzifixe, Christusfiguren, Heiligenstatuetten und Mariendarstellungen mit religiösem Charakter veranschaulichten die einzigartige Bewegung, mit der die lokale Bevölkerung Elemente, die ihnen fremd waren, in sich aufnahm und neu interpretierte: Glauben, Rituale, Erzählungen, Darstellungen. Eine Aneignung, die sich in der Anpassungsfähigkeit und Kreativität der Künstler der Region widerspiegelt. In diesem Zusammenhang wurde das Marienbild vor allem durch die Missionskongregationen ab dem 16. Jahrhundert mit der Betonung der Heiligenverehrung popularisiert. Provenienz: - Edmond (Edi) Remondino (1995), Burundi und Zürich. - Schweizer Privatsammlung, Zürich. Weiterführende Literatur: Volper, Julien / Thornton, John K. / Joubert, Hélène / Maine, Christine / Eusebio, Joaquim / Baeke, Viviane / Sarrò, Anne Mélice & Ramon / Malgouyres, Philippe, Mouch, Vincent / Person, Alain / Clist, Bernard-Olivier (2016). Du Jourdain au Congo. Art et christianisme en Afrique centrale. Crossing Rivers : From the Jordan to the Congo. Art and Christianity in Central Africa. Paris: Flammarion. CHF 300 / 600EUR 300 / 600



60: A Kwere Container with a Figurative Stopper

CHF 300 - 600

Behälter mit figurlichem Stöpsel Kwere / Luguru, Tansania Ohne Sockel / without base Holz, Kalebasse, Pflanzenfaser, Fell. H 25 cm. Provenienz: - Edmond (Edi) Remondino (1995), Burundi und Zürich. - Schweizer Privatsammlung, Zürich. Kalebasse mit anthropomorphem Stöpsel für Palmöl oder andere heilende Substanzen. Weiterführende Literatur: Felix, Marc L. (1990). Mwana Hiti. München: Fred Jahn. CHF 300 / 600EUR 300 / 600

HAMMER 114 / African Art, Online Only Sale



61: A Luba Ceremonial Axe, "kibiki"

CHF 100 - 200

Zeremonial-Axt, "kibiki" Luba, DR Kongo Ohne Sockel / without base Holz, Eisen, Glasperlen. L 40 cm. Provenienz: Helmut (1931-2021) und Marianne Zimmer, Zürich. Zeremonialwaffen zeichnen sich durch sorgfältige Herstellung und dekorative Gestaltung, z.B. der Verzierung mit wertvollen Materialien wie Kupfer, Bronze, Elfenbein oder Fell, aus. Die ursprüngliche Funktion ist damit eingeschränkt, so dass eine Verwendung als Kampfwanne nicht mehr im Vordergrund steht. Vielmehr signalisieren sie den sozialen Status und die Macht des Trägers und sind damit eher Kult-, Prunk-, Würde- und Statuswaffen die auch im Tauschhandel Verwendung fanden. Weiterführende Literatur: Cornet, Joseph-Aurelien / Dewey, William Dr. / Dubrunfaut, P. / Elsen, Jan / Felix, Marc L. / Gosseau, Christian / Schoonheydt, Jacques / van Noten, Francis (1992). *Beauté fatale. Armes d'Afrique centrale*. Galerie du Crédit Communal. Crédit Communal, Bruxelles. CHF 100 / 200EUR 100 / 200



62: A Poto Ceremonial Sword

CHF 100 - 200

Zeremonial-Schwert Poto, Doko, Ngombe, DR Kongo Ohne Sockel / without base Eisen, Holz, Leder. L 68,5 cm. Provenienz: Helmut (1931-2021) und Marianne Zimmer, Zürich. Zeremonialwaffen zeichnen sich durch sorgfältige Herstellung und dekorative Gestaltung, z.B. der Verzierung mit wertvollen Materialien wie Kupfer, Bronze, Elfenbein oder Fell, aus. Die ursprüngliche Funktion ist damit eingeschränkt, so dass eine Verwendung als Kampfwanne nicht mehr im Vordergrund steht. Vielmehr signalisieren sie den sozialen Status und die Macht des Trägers und sind damit eher Kult-, Prunk-, Würde- und Statuswaffen die auch im Tauschhandel Verwendung fanden. Weiterführende Literatur: Cornet, Joseph-Aurelien / Dewey, William Dr. / Dubrunfaut, P. / Elsen, Jan / Felix, Marc L. / Gosseau, Christian / Schoonheydt, Jacques / van Noten, Francis (1992). *Beauté fatale. Armes d'Afrique centrale*. Galerie du Crédit Communal. Crédit Communal, Bruxelles. CHF 100 / 200EUR 100 / 200



63: A Pindi Ceremonial Knife

CHF 100 - 200

Zeremonial-Messer Pindi, Hungaan, Mbala, Yanzi, DR Kongo Ohne Sockel / without base Holz, Eisen. L 55 cm. Provenienz: Helmut (1931-2021) und Marianne Zimmer, Zürich. Zeremonialwaffen zeichnen sich durch sorgfältige Herstellung und dekorative Gestaltung, z.B. der Verzierung mit wertvollen Materialien wie Kupfer, Bronze, Elfenbein oder Fell, aus. Die ursprüngliche Funktion ist damit eingeschränkt, so dass eine Verwendung als Kampfwanne nicht mehr im Vordergrund steht. Vielmehr signalisieren sie den sozialen Status und die Macht des Trägers und sind damit eher Kult-, Prunk-, Würde- und Statuswaffen die auch im Tauschhandel Verwendung fanden. Weiterführende Literatur: Cornet, Joseph-Aurelien / Dewey, William Dr. / Dubrunfaut, P. / Elsen, Jan / Felix, Marc L. / Gosseau, Christian / Schoonheydt, Jacques / van Noten, Francis (1992). *Beauté fatale. Armes d'Afrique centrale*. Galerie du Crédit Communal. Crédit Communal, Bruxelles. CHF 100 / 200EUR 100 / 200



64: A Mbala Prestige Axe

CHF 100 - 200

Prestige-Axt Mbala, DR Kongo Ohne Sockel / without base Holz, Eisen. H 65 cm. (70 cm mit Klinge). Provenienz: Helmut (1931-2021) und Marianne Zimmer, Zürich. Zeremonialwaffen zeichnen sich durch sorgfältige Herstellung und dekorative Gestaltung, z.B. der Verzierung mit wertvollen Materialien wie Kupfer, Bronze, Elfenbein oder Fell, aus. Die ursprüngliche Funktion ist damit eingeschränkt, so dass eine Verwendung als Kampfwanne nicht mehr im Vordergrund steht. Vielmehr signalisieren sie den sozialen Status und die Macht des Trägers und sind damit eher Kult-, Prunk-, Würde- und Statuswaffen die auch im Tauschhandel Verwendung fanden. Weiterführende Literatur: Fischer, Werner / Zirngibl, Manfred A. (1978). *Afrikanische Waffen. Messer, Dolche, Schwerter, Beile, Wurfwanne*. Prinz Verlag. CHF 100 / 200EUR 100 / 200



65: A Tetela Dagger

CHF 100 - 200

Zeremonial-Dolch Tetela, Kusu, DR Kongo Ohne Sockel / without base Holz, Eisen, Kupfer. L 30,5 cm. Provenienz: Helmut (1931-2021) und Marianne Zimmer, Zürich. Zeremonialwaffen zeichnen sich durch sorgfältige Herstellung und dekorative Gestaltung, z.B. der Verzierung mit wertvollen Materialien wie Kupfer, Bronze, Elfenbein oder Fell, aus. Die ursprüngliche Funktion ist damit eingeschränkt, so dass eine Verwendung als Kampfwanne nicht mehr im Vordergrund steht. Vielmehr signalisieren sie den sozialen Status und die Macht des Trägers und sind damit eher Kult-, Prunk-, Würde- und Statuswaffen die auch im Tauschhandel Verwendung fanden. Weiterführende Literatur: Ethan Rider (2021). *100 African Blades from 55 Collections*. San Francisco: J. M. Fogel Media. CHF 100 / 200EUR 100 / 200

HAMMER 114 / African Art, Online Only Sale



66: A Genya Ceremonial Short Sword

CHF 100 - 200

Zeremonial-Kurzschwert Genya, Topoke, Lokele, Tetela, Boa, DR Kongo Ohne Sockel / without base Eisen, Holz, Kupfer. H 47,5 cm. Provenienz: Helmut (1931-2021) und Marianne Zimmer, Zürich. Zeremonialwaffen zeichnen sich durch sorgfältige Herstellung und dekorative Gestaltung, z.B. der Verzierung mit wertvollen Materialien wie Kupfer, Bronze, Elfenbein oder Fell, aus. Die ursprüngliche Funktion ist damit eingeschränkt, so dass eine Verwendung als Kampfwanne nicht mehr im Vordergrund steht. Vielmehr signalisieren sie den sozialen Status und die Macht des Trägers und sind damit eher Kult-, Prunk-, Würde- und Statuswaffen die auch im Tauschhandel Verwendung fanden. Weiterführende Literatur: Ethan Rider (2021). 100 African Blades from 55 Collections. San Francisco: J. M. Fogel Media. CHF 100 / 200EUR 100 / 200



67: A Ceremonial Axe

CHF 100 - 200

Zeremonialaxt Nigeria Ohne Sockel / without base Holz, Eisen, Leder, Schnur. H 52 cm. Provenienz: Helmut (1931-2021) und Marianne Zimmer, Zürich. Zeremonialwaffen zeichnen sich durch sorgfältige Herstellung und dekorative Gestaltung, z.B. der Verzierung mit wertvollen Materialien wie Kupfer, Bronze, Elfenbein oder Fell, aus. Die ursprüngliche Funktion ist damit eingeschränkt, so dass eine Verwendung als Kampfwanne nicht mehr im Vordergrund steht. Vielmehr signalisieren sie den sozialen Status und die Macht des Trägers und sind damit eher Kult-, Prunk-, Würde- und Statuswaffen die auch im Tauschhandel Verwendung fanden. Weiterführende Literatur: Cornet, Joseph-Aurelien / Dewey, William Dr. / Dubrunfaut, P. / Elsen, Jan / Felix, Marc L. / Gosseau, Christian / Schoonheydt, Jacques / van Noten, Francis (1992). Beauté fatale. Armes d'Afrique centrale. Galerie du Crédit Communal. Crédit Communal, Bruxelles. CHF 100 / 200EUR 100 / 200



68: A Bandia Ceremonial Sickle Blade

CHF 100 - 200

Zeremonial-Messer Bandia, Boa, Bengue, Mongelima, Mba, DR Kongo Ohne Sockel / without base Eisen, Holz. L 82,5 cm. Provenienz: Helmut (1931-2021) und Marianne Zimmer, Zürich. Zeremonialwaffen zeichnen sich durch sorgfältige Herstellung und dekorative Gestaltung, z.B. der Verzierung mit wertvollen Materialien wie Kupfer, Bronze, Elfenbein oder Fell, aus. Die ursprüngliche Funktion ist damit eingeschränkt, so dass eine Verwendung als Kampfwanne nicht mehr im Vordergrund steht. Vielmehr signalisieren sie den sozialen Status und die Macht des Trägers und sind damit eher Kult-, Prunk-, Würde- und Statuswaffen die auch im Tauschhandel Verwendung fanden. Weiterführende Literatur: Ethan Rider (2021). 100 African Blades from 55 Collections. San Francisco: J. M. Fogel Media. CHF 100 / 200EUR 100 / 200



69: A Banda Sabre Knife, "magia"

CHF 100 - 200

Zeremonial-Messer, "magia" Banda, Nsakara, Manza, Yakoma, , DR Kongo Ohne Sockel / without base Eisen, Holz. L 60,5 cm. Provenienz: Helmut (1931-2021) und Marianne Zimmer, Zürich. Zeremonialwaffen zeichnen sich durch sorgfältige Herstellung und dekorative Gestaltung, z.B. der Verzierung mit wertvollen Materialien wie Kupfer, Bronze, Elfenbein oder Fell, aus. Die ursprüngliche Funktion ist damit eingeschränkt, so dass eine Verwendung als Kampfwanne nicht mehr im Vordergrund steht. Vielmehr signalisieren sie den sozialen Status und die Macht des Trägers und sind damit eher Kult-, Prunk-, Würde- und Statuswaffen die auch im Tauschhandel Verwendung fanden. Weiterführende Literatur: Ethan Rider (2021). 100 African Blades from 55 Collections. San Francisco: J. M. Fogel Media. CHF 100 / 200EUR 100 / 200



70: A Konda Ceremonial Sword, "byongi"

CHF 100 - 200

Zeremonial-Schwert, "byongi" Konda, Byongi, Sengele, Lia, Mongo, DR Kongo Ohne Sockel / without base Holz, Eisen. L 68 cm. Provenienz: Helmut (1931-2021) und Marianne Zimmer, Zürich. Zeremonialwaffen zeichnen sich durch sorgfältige Herstellung und dekorative Gestaltung, z.B. der Verzierung mit wertvollen Materialien wie Kupfer, Bronze, Elfenbein oder Fell, aus. Die ursprüngliche Funktion ist damit eingeschränkt, so dass eine Verwendung als Kampfwanne nicht mehr im Vordergrund steht. Vielmehr signalisieren sie den sozialen Status und die Macht des Trägers und sind damit eher Kult-, Prunk-, Würde- und Statuswaffen die auch im Tauschhandel Verwendung fanden. Weiterführende Literatur: Schmidt, A. M / Westerdijk, P. (2006). The Cutting Edge. West Central African 19th century throwing knives in the National Museum of Ethnology Leiden. Leiden: National Museum of Ethnology. CHF 100 / 200EUR 100 / 200

HAMMER 114 / African Art, Online Only Sale



71: A Konda Prestige Sword, "ikakalaka"

CHF 100 - 200

Prestige-Schwert, "ikakalaka"Konda, DR KongoOhne Sockel / without baseEisen, Holz, Kupferlegierung, Polsternägel. H 47,5 cm. Provenienz:Helmut (1931-2021) und Marianne Zimmer, Zürich.Zeremonialwaffen zeichnen sich durch sorgfältige Herstellung und dekorative Gestaltung, z.B. der Verzierung mit wertvollen Materialien wie Kupfer, Bronze, Elfenbein oder Fell, aus.Die ursprüngliche Funktion ist damit eingeschränkt, so dass eine Verwendung als Kampfwanne nicht mehr im Vordergrund steht. Vielmehr signalisieren sie den sozialen Status und die Macht des Trägers und sind damit eher Kult-, Prunk-, Würde- und Statuswaffen die auch im Tauschhandel Verwendung fanden.Weiterführende Literatur:Schmidt, A. M / Westerdjik, P. (2006). The Cutting Edge. West Central African 19th century throwing knives in the National Museum of Ethnology Leiden. Leiden: National Museum of Ethnology.CHF 100 / 200EUR 100 / 200



72: An Idoma Ceremonial Knife

CHF 100 - 200

Zeremonial-Waffeldoma, Urhobo, NigeriaOhne Sockel / without baseHolz, Gelbguss. H 74 cm. Provenienz:Helmut (1931-2021) und Marianne Zimmer, Zürich.Zeremonialwaffen zeichnen sich durch sorgfältige Herstellung und dekorative Gestaltung, z.B. der Verzierung mit wertvollen Materialien wie Kupfer, Bronze, Elfenbein oder Fell, aus.Die ursprüngliche Funktion ist damit eingeschränkt, so dass eine Verwendung als Kampfwanne nicht mehr im Vordergrund steht. Vielmehr signalisieren sie den sozialen Status und die Macht des Trägers und sind damit eher Kult-, Prunk-, Würde- und Statuswaffen die auch im Tauschhandel Verwendung fanden.Weiterführende Literatur:Schmidt, A. M / Westerdjik, P. (2006). The Cutting Edge. West Central African 19th century throwing knives in the National Museum of Ethnology Leiden. Leiden: National Museum of Ethnology.CHF 100 / 200EUR 100 / 200



73: A Kota Leaf Knife

CHF 100 - 200

Prestige-MesserKota, Kele, Mbete, Mboshi, Mfinu, GabunOhne Sockel / without baseHolz, Eisen, Bronze, Kupfer. L 43 cm. Provenienz:Helmut (1931-2021) und Marianne Zimmer, Zürich.Zeremonialwaffen zeichnen sich durch sorgfältige Herstellung und dekorative Gestaltung, z.B. der Verzierung mit wertvollen Materialien wie Kupfer, Bronze, Elfenbein oder Fell, aus.Die ursprüngliche Funktion ist damit eingeschränkt, so dass eine Verwendung als Kampfwanne nicht mehr im Vordergrund steht. Vielmehr signalisieren sie den sozialen Status und die Macht des Trägers und sind damit eher Kult-, Prunk-, Würde- und Statuswaffen die auch im Tauschhandel Verwendung fanden.Weiterführende Literatur:Ethan Rider (2021). 100 African Blades from 55 Collections. San Francisco: J. M. Fogel Media.CHF 100 / 200EUR 100 / 200



74: A Kru Ceremonial Sword

CHF 100 - 200

Zeremonial-SchwertKru, Grebo, Dan, Ngere, Liberia, Côte d'IvoireOhne Sockel / without baseEisen, Holz. L 62 cm. Provenienz:Helmut (1931-2021) und Marianne Zimmer, Zürich.Zeremonialwaffen zeichnen sich durch sorgfältige Herstellung und dekorative Gestaltung, z.B. der Verzierung mit wertvollen Materialien wie Kupfer, Bronze, Elfenbein oder Fell, aus.Die ursprüngliche Funktion ist damit eingeschränkt, so dass eine Verwendung als Kampfwanne nicht mehr im Vordergrund steht. Vielmehr signalisieren sie den sozialen Status und die Macht des Trägers und sind damit eher Kult-, Prunk-, Würde- und Statuswaffen die auch im Tauschhandel Verwendung fanden.Weiterführende Literatur:Ethan Rider (2021). 100 African Blades from 55 Collections. San Francisco: J. M. Fogel Media.CHF 100 / 200EUR 100 / 200



75: An Asante Ceremonial Sword, "afena"

CHF 100 - 200

Zeremonial-Schwert, "afena"Asante, GhanaOhne Sockel / without baseHolz, Eisen. L 48 cm. Provenienz:Helmut (1931-2021) und Marianne Zimmer, Zürich.Die afena genannten Staatsschwerter der Akan gehören zu den wichtigsten Regalien am Hof. Sie treten als die Prestige-Objekte schlechthin bei diversen offiziellen Anlässen in Erscheinung, beispielsweise auch anlässlich der Inthronisation eines neuen Regenten oder während der Reinigungs-Zeremonien.Zeremonialschwerter mit Symbolcharakter demonstrieren die Macht und den Wohlstand des Asantehene (Regent der Asante). Sie werden von seinen Schwerträgern vorgeführt und dokumentieren gleichzeitig den Status und Rang seines Trägers.Nimmt ein König z.B. an einer Prozession teil, wird er von zahlreichen Schwerträgern begleitet, wobei sie als Zeichen ihrer Treue die Klinge des Schwertes in ihre Hand nehmen und den Knauf zum König hin richten. Der König selbst hält in der rechten Hand ein kleines Schwert, welches ihm als Tanzstab und symbolische Waffe dient.Weiterführende Literatur:Ross, Doran und Eisner, Georg (2008). Das Gold der Akan. Museum Liaunig. Neuhaus: Museumsverwaltung GmbH.CHF 100 / 200EUR 100 / 200

HAMMER 114 / African Art, Online Only Sale



76: An Asante (?) Ceremonial Sword

CHF 100 - 200

Zeremonial-SchwertAsante (?), GhanaOhne Sockel / without baseHolz, Eisen. H 49,5 cm. Provenienz:Helmut (1931-2021) und Marianne Zimmer, Zürich.Zeremonialwaffen zeichnen sich durch sorgfältige Herstellung und dekorative Gestaltung, z.B. der Verzierung mit wertvollen Materialien wie Kupfer, Bronze, Elfenbein oder Fell, aus.Die ursprüngliche Funktion ist damit eingeschränkt, so dass eine Verwendung als Kampfwanne nicht mehr im Vordergrund steht. Vielmehr signalisieren sie den sozialen Status und die Macht des Trägers und sind damit eher Kult-, Prunk-, Würde- und Statuswaffen die auch im Tauschhandel Verwendung fanden.Weiterführende Literatur:Schmidt, A. M / Westerdijk, P. (2006). The Cutting Edge. West Central African 19th century throwing knives in the National Museum of Ethnology Leiden. Leiden: National Museum of Ethnology.CHF 100 / 200EUR 100 / 200



77: A Fon Ceremonial Sword, "hwi"

CHF 100 - 200

Zeremonial-Schwert, "hwi"Fon, BeninOhne Sockel / without baseHolz, Eisen. H 53,5 cm. Provenienz:Helmut (1931-2021) und Marianne Zimmer, Zürich.Zeremonialwaffen zeichnen sich durch sorgfältige Herstellung und dekorative Gestaltung, z.B. der Verzierung mit wertvollen Materialien wie Kupfer, Bronze, Elfenbein oder Fell, aus.Die ursprüngliche Funktion ist damit eingeschränkt, so dass eine Verwendung als Kampfwanne nicht mehr im Vordergrund steht. Vielmehr signalisieren sie den sozialen Status und die Macht des Trägers und sind damit eher Kult-, Prunk-, Würde- und Statuswaffen die auch im Tauschhandel Verwendung fanden.vergl.: Paris, musée du quai Branly - Jacques Chirac, Inv. Nr. 71.1936.21.54https://www.photo.rmn.fr/archive/15-550131-2C6NU0A38E23P.htmlWeiterführende Literatur:Fischer, Werner / Zirngibl, Manfred A. (1978). Afrikanische Waffen. Messer, Dolche, Schwerter, Beile, Wurfwanne. Prinz Verlag.CHF 100 / 200EUR 100 / 200



78: A Tikar Prestige Sword in Scabbard

CHF 100 - 200

Prestige-Schwert mit ScheideTikar, Bamun, Bamileke, KamerunOhne Sockel / without baseHolz, Eisen, Perlen, Baumwolle. H 60 cm. Provenienz:Helmut (1931-2021) und Marianne Zimmer, Zürich.Zeremonialwaffen zeichnen sich durch sorgfältige Herstellung und dekorative Gestaltung, z.B. der Verzierung mit wertvollen Materialien wie Kupfer, Bronze, Elfenbein oder Fell, aus.Die ursprüngliche Funktion ist damit eingeschränkt, so dass eine Verwendung als Kampfwanne nicht mehr im Vordergrund steht. Vielmehr signalisieren sie den sozialen Status und die Macht des Trägers und sind damit eher Kult-, Prunk-, Würde- und Statuswaffen die auch im Tauschhandel Verwendung fanden.Weiterführende Literatur:Cornet, Joseph-Aurelien / Dewey, William Dr. / Dubrunfaut, P. / Elsen, Jan / Felix, Marc L. / Gosseau, Christian / Schoonheydt, Jacques / van Noten, Francis (1992). Beauté fatale. Armes d'Afrique centrale. Galerie du Crédit Communal. Crédit Communal, Bruxelles.CHF 100 / 200EUR 100 / 200



79: A Kirdi wooden Prestige Dagger

CHF 100 - 200

Prestige-Holz dolchKirdi, KamerunOhne Sockel / without baseHolz. H 37 cm. Provenienz:Helmut (1931-2021) und Marianne Zimmer, Zürich.Zeremonialwaffen zeichnen sich durch sorgfältige Herstellung und dekorative Gestaltung, z.B. der Verzierung mit wertvollen Materialien wie Kupfer, Bronze, Elfenbein oder Fell, aus.Die ursprüngliche Funktion ist damit eingeschränkt, so dass eine Verwendung als Kampfwanne nicht mehr im Vordergrund steht. Vielmehr signalisieren sie den sozialen Status und die Macht des Trägers und sind damit eher Kult-, Prunk-, Würde- und Statuswaffen die auch im Tauschhandel Verwendung fanden.Weiterführende Literatur:Cornet, Joseph-Aurelien / Dewey, William Dr. / Dubrunfaut, P. / Elsen, Jan / Felix, Marc L. / Gosseau, Christian / Schoonheydt, Jacques / van Noten, Francis (1992). Beauté fatale. Armes d'Afrique centrale. Galerie du Crédit Communal. Crédit Communal, Bruxelles.CHF 100 / 200EUR 100 / 200



80: A Shona Ceremonial Sword

CHF 100 - 200

Zeremonial-SchwertShona, SimbabweOhne Sockel / without baseHolz, Eisen, Bronze, Kupfer. H 80 cm. Provenienz:Helmut (1931-2021) und Marianne Zimmer, Zürich.Zeremonialwaffen zeichnen sich durch sorgfältige Herstellung und dekorative Gestaltung, z.B. der Verzierung mit wertvollen Materialien wie Kupfer, Bronze, Elfenbein oder Fell, aus.Die ursprüngliche Funktion ist damit eingeschränkt, so dass eine Verwendung als Kampfwanne nicht mehr im Vordergrund steht. Vielmehr signalisieren sie den sozialen Status und die Macht des Trägers und sind damit eher Kult-, Prunk-, Würde- und Statuswaffen die auch im Tauschhandel Verwendung fanden.Weiterführende Literatur:Schmidt, A. M / Westerdijk, P. (2006). The Cutting Edge. West Central African 19th century throwing knives in the National Museum of Ethnology Leiden. Leiden: National Museum of Ethnology.CHF 100 / 200EUR 100 / 200